

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 552.

Berlags-Nr. 2008.

Donnerstag, den 26. November.

Redaktions-Nr. 62.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der Fall Bilse und seine Folgen.

Es wird uns aus den Kreisen der pensionierten Offiziere geschrieben: Den Ausführungen Ihres Mitarbeiters in Nr. 539, „Kleine Garnisonen“, kann man in allen Hauptpunkten beipflichten. Das eigentümliche Verhältnis zwischen Militär und Zivil, wie es von ihm geschildert wird, hat wohl jeder Soldat im Laufe einer langen Dienstzeit kennen gelernt. Nur scheint es mir, als wenn der Herr Verfasser nicht selbst im Westen an der Grenze hätte, denn der „Gewitter-Schneider und Hand-Ischmacher“, von dem er spricht und dem er mit so viel männlichem Freimuth das Wort redet, fehlt dort selbst ganz. Es scheinen daher einige Ergänzungen nötig, um den Fall Bilse verstehen zu können. Die Offiziere können hier beim besten Willen keinerlei Vergnügen und Anregung haben und es fehlt jede Gelegenheit zum Umgang mit anderen Ständen. Die Stätten des Ostens bieten ungleich günstigere Verhältnisse, hier findet der Offizier, wenn er ein gebildeter vernünftiger Mann ohne Dünkel ist, überall einige ihm gleich gestimmte Menschen, mit denen sich ein geistiger Austausch einstellt.

Im Westen, wo der Offizier in Lothringen an der Grenze noch gewissermaßen in Feindesland ist, fehlt derartige ganz. Nordost bietet noch die günstigsten Verhältnisse, dort sind wenigstens einige wenige Zivilisten vorhanden. Mörchingen, St. Abold, Dieuze usw. bieten dem Offizier günstige Ode, wenn er außer dem militärischen Kreise sich nach einem Umgang sehnt — es ist niemand vorhanden. Jede Anregung fehlt, das ewige Einerlei des Dienstes wird nur durch die gemeinsame Mittagsmahlzeit im Kasino, abendlichen Kneipenbesuch, zur Winterzeit gelegentlich durch einen Gesellschaftsabend mit Damen unterbrochen.

Die Kriegsspielabende, die Vortragsabende, also die sogenannten Bildungsabende können in der Weise, wie sie meist betrieben werden, als geistig anregend nicht gelten, ja, dieselben können in der Regelmäßigkeit ihrer Wiederkehr und Geistlosigkeit alle acht Tage mit darauffolgendem Bierabend geradezu zur Qual werden. Aber nicht allein der unverheiratete junge Offizier leidet Not, nein, ebenso der verheiratete Offizier und die Familie. Was diese zu ertragen haben, darüber könnte man Bücher schreiben, es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Ausführung auch nur andeutungsweise den Gegenstand durchzuführen.

Zu den natürlichen Entbehrungen, die jeder kleine Ort der besser gestellten Familie auferlegt, man denke nur z. B. an die Dienstbotenfrage in Mörchingen, kommen die Schwierigkeiten der Kindererziehung durch fehlende oder ungenügende Schulen, das enge Zusammenleben mit geistig oft ganz anders gearteten Familien, die so natürliche Reibung durch Klatsch, Neid und andere menschliche Eigenschaften.

Vielfach, wie z. B. in Mörchingen, sind die Schwierigkeiten durch ungeschickte Maßnahmen der Behörden verschärft. Das sogenannte Offiziersviertel ist ein irrenhausartig gebauter, zusammengebrängter Stadteil, wo jeder dem anderen in Tür, Fenster und Garten sehen kann, eine Familienkaserne für Offiziere der schlimmsten Art mit allen Nachteilen der engen Kasernierung. Welcher Geldemut, wie viel Widerstandskraft gehört dazu, in solchen unerträglichen Verhältnissen nicht Jahre, nein Jahrzehnte auszuharren, ein braver, pflichttreuer, dienstfreudiger Offizier und Mensch, ein guter Familienvater zu bleiben, nicht engherzig und verbittert zu werden oder sich dem Trunke zu ergeben.

Wie soll der junge Mann, der in solche Umgebung unfertig eintritt, den schädlichen Einflüssen widerstehen, sich zu einem vielseitigen tüchtigen Charakter fortbilden, Freude an seinem Dienste finden und unbeschädigt sich diejenige geistige Frische und Reizbarkeit erhalten, die für den älteren Offizier schon in der Kompagniechefstellung unbedingt gefordert werden muß, wenn anders die Armee das bleiben soll, was sie einst war. Und wenn nun schon in solche Umgebung sich selten ein junger Mann aus guter Familie zum Eintritt meldet, wenn trotzdem der Kern braver ehrenhafter Männer, der in jedem Offiziers-Korps steckt, die gute Tradition aufrecht zu erhalten sich bemüht, wenn aus dem Kadetten-Korps brave junge Männer aus guter Familie dem Offiziers-Korps überwiesen werden, so wird alles das zu Schanden gemacht durch das verwerfliche, nicht genug zu tadelfnde System, anderswo, vielfach bei vornehmen Regimentern, gescheiterte Existenzen in solche Verhältnisse zu verpflanzen. Es geschah dies und geschieht dies tatsächlich. Der Abbau anderer Regimenter der Armee wird dorthin geworfen, wo er in den engen Verhältnissen zersehend und zerfressend auf die guten Elemente wirken muß und unbedenklichen Schaden tut, wo sich der schädliche Einfluß solcher Elemente ganz dem Auge der Öffentlichkeit zu entziehen vermag und erst dann entdeckt wird, wenn es zu spät ist, wenn er unschuldige, junge, nicht widerstandsfähige Kameraden mit in den Schiffsbruch gezogen hat. Nur tadellose Menschen gehören in diese schwierigen Verhältnisse, sie können dem schädlichen Einfluß der Umgebung einige Jahre widerstehen.

Dagegen entferne man von dort alle zweifelhaften Elemente und gebe ihnen Gelegenheit, in anderer Umgebung zu gefunden. Dies sollte das System sein. Und wenn man anlässlich des Falles Bilse in den Zeitungen liest, es fänden Konferenzen an leitender Stelle statt, um den aus Tageslicht getretenen Missetätigen entgegenzuwirken, erregen solche Vermutungen bei den Kennern der Verhältnisse Zweifel. Nach allem, was in Mörchingen und anderen Orten vorgefallen, nach allem, was dort täglich geschieht, nicht an die Öffentlichkeit kommt, den vorgesetzten Behörden aber wohl bekannt ist, was ist geschehen? — Nichts. Alles ist beim alten geblieben. Darum muß die Öffentlichkeit eintreten, sie muß nicht ruhen, darauf hinzuweisen, daß skandalösen Zuständen, wie sie der Prozeß Bilse aufgedeckt hat, die in

den Verhältnissen, wie sie dort vorliegen, mehr als in den Personen begründet sind, ein Ende gemacht werde. Wodurch? — Durch Weltauffrischung. Durch Wechsel der einzelnen oder der Offiziers-Korps. Man lasse nicht so viel kostbares, gutes Material an bester rührigster Manneskraft und Pflichttreue zugrunde gehen, man überhöre nicht den Rotschrei junger Männer, die sich dort unglücklich fühlen, von Familienvätern, die unter der Last der engen, jävierigen Verhältnisse zusammenbrechen drohen. Man helfe, man rette, man lasse nicht Dienst und Opferfreudigkeit ersterben, man unterbrücke das Gebenlassen und die Routine, wie sie sich bei unseren leitenden Armeefreien ausgebildet hat und ruhig den tiefbedauerlichen Zuständen zusieht. Man zeige das tätliche Wohlwollen, was alle Vorgesetzten immer im Munde führen. Dann werden wir gefunden.

Es liege sich ein Wechsel der Regimenter, z. B. der Brigade Mörchingen mit einer solchen in Metz, etwa alle drei Jahre ohne große Unkosten durchführen. Es wäre das beste schon des Unteroffiziers-Korps wegen. Oder man erbehe es zum Grundsatz, den Leutnant nicht länger als 3—4 Jahre, den Kompagniechef nicht länger als 4—6 Jahre in solchen Verhältnissen zu belassen.

Warum soll der eine Offizier Zeit seines Lebens in Wiesbaden stehen, der andere in Mörchingen? Beide doch aus demselben Material, derselben Sache dienend. Oder will man in der Armee es als Grundsatz aufstellen, daß es Offiziere 1. und solche 2. Klasse gibt? Fast scheint es so!

Der Allerhöchste Kriegsherr, zu dem wir mit Vertrauen aufblicken, so oft in den Reichsländern anwesend, hat noch niemals die große Garnison Mörchingen besucht. Hat man ihm schon jemals einen derartigen Vorschlag gemacht? Es scheint nicht so. Deutsche Pflichttreue und deutscher Opfermut, verkörpert im deutschen Offizier, überwindet viel. Es gibt aber auch hier eine Grenze, und fast scheint es, als wenn wir diese Grenze bereits überschritten, wenn man den Prozeß Bilse liest. Darum voran mit Abänderung eines Systems, welches Bilse und Verhältnisse zeitigen konnte, wie sie der Prozeß entrollt hat. Verhältnisse, die man in vielen Kreisen der Armee für unmöglich gehalten hatte.

Und nun noch einen Punkt, den Ihr Mitarbeiter nicht genügend hervorgehoben hat und der doch verdient, mit voller Schärfe vor der Öffentlichkeit behandelt zu werden. Wir meinen die Beurteilung — besser Beurteilung einer Persönlichkeit wie Bilse. Die Ungeklärtheit unserer Behörden, diesmal der Militärbehörden, in einem schwierigen Falle das denkbar Ungeklärteste zu tun — man ist im deutschen Vaterlande in dieser Hinsicht ja nicht verbohnt — hat aus einem Manne einen Helden geschmiedet, der für die Armee nur der traurige Typ trauriger Verhältnisse sein kann.

Abgesehen von den offenkundigen Übertreibungen und Gewöhnlichkeiten, die das Buch enthält, abgesehen von der — sagen wir milde — Taktlosigkeit, ihm vermöge seiner Stellung als Offizier bekannt gewordene Personen so an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen, daß konnte sich auf diese Weise kein rechtes Bild von der Wunde machen.

„Das Hemd war auch ganz zerrissen und blutig. Es tat mir recht weh, als ich ein frisches angezogen hab“, sprach sie leise.

„Ich sehe den Schmutz nicht ordentlich. Das Hemd muß weiter zurückgeschlagen werden. Es macht gar keine Umstände, wenn ich die Nacht am Armeel aufstrecken darf. Sie ist ja bald wieder genäht“, meinte er und sie ließ ihn gewähren.

„Mein Gott, das ist ein ganz gehöriger Streißfuß!“ rief er erschrocken, als er die Wunde frei gelegt hatte. Vom Rückgrat zur rechten Schulter zog sich ein dicker, schwarzer und blau unterlaufener Striemen hin. An einigen Stellen war die Haut zerfetzt, so daß das rohe Fleisch zwischen bluttrüben Rändern hervorblühte.

Schwertfeger streichelte mit linder Hand über die Geschwülste. „Tut es sehr weh?“ frug er sie.

„Ach nein“, hauchte sie. „Es schmerzt jetzt nicht ein bißchen. Ihr habt eine so wohlthätige Hand, Herr Schwertfeger.“

„Könnt' ich sie dir doch auf die weiche Schulter legen, so lange, bis alles geheilt wär'. Ich wollt' nicht müd' darüber werden. Wiefen, das darfst du mir glauben. — Armes Kind, du magst keine schlechten Schmerzen ausgehalten haben. Und das alles um meinetwillen. Wie soll ich das nur wieder an dir gut machen?“ sprach er voll Mitleid. Sie aber wehrte: „Darüber macht Euch nur keine Gedanken. Und daß Ihr jetzt so besorgt um mich geringes Weib seid, sehr, das macht all das bißchen Schmerz und die Aufregung wieder weh.“

„Sprich nicht so, Wiefen“, mahnte er. „Du bist kein geringes Weib. Du bist meine Freundin, bist mein Kamerad, und der Demmel soll mich holen, wenn ich dir jemals vergeh', was du für mich und meine Sache getan hast.“

Die Revoluzer.

Roman von Waltherr Schulte vom Brühl.

(37. Fortsetzung.)

„Und wirklich munter und gesund?“ frug er, ins Zimmer tretend. „Ich kann's gar noch nicht glauben. Laß' dich ansehen, Kind!“

Er nahm ihr Köpfchen in beide Hände und blickte ihr in die Augen, die sie errötend niederzuschlug.

„Man erzählt sich, der Gendarm hätte die Frauensperson, die er beim Schriftenverteilen erwischt hätt', so schwer angepöckelt, daß man noch 'ne weite Strecke eine dicke Blutspur auf der Straße gesehen hätt'.“

Sie lachte ein wenig. „Ich werd' auch so dumm sein, über die Straße wegzulaufen, damit sie bequem hinter mir drein laufen könnten. Ne, ich bin gleich nach dreißig vierzig Schritten über den Graben und geduckt an einer Hecke entlang immer weiter ins offene Feld; und dann hab' ich mich in einen Schneehaufen gefauert und von ferne zugehört, wie sie mit Laternen der Chauffee nachsuchten, bis sie wieder zurück machten. Dann erst hab' ich 'ne Hand voll Schnee genommen und hab' mir die Schulter damit gekühlt, denn gebrannt hat die Geschichte nicht schlecht.“

„Was hat gebrannt?“ frug er hastig. „Du hast also doch was abgetriegt?“

„Er hat halt auf mich geschossen, und da fühlst' ich einen tüchtigen Gieb in den Nacken, oder mehr über die rechte Schulter hin. Ich kann den Arm nicht recht bewegen.“

„Und bist so mit dem Schmerz stundenlang durch die Nacht gestoben und hattest auch hier keinen, der dir helfen kommt?“ jagte er, von Schreden und Mitleid erfüllt.

„Ich hab' noch nicht ordentlich sehen können, was es ist. Im Spiegel ließ sich die Sache nicht recht mustern,

weil ich den Hals nicht weit genug herumdrehen konnt', und so hat mir denn der Spitz das Blut abgeleckt, und ich hab' fleißig mit Schnee gekühlt.“

„Welch ein Glück, daß ich gleich heute früh von der Geschichte erfuhr. Ich hab' für alle Fälle Verbandzeug mitgebracht. Ist auch das Gartentörchen wieder verschlossen und die Haustür?“

„Ja, Herr Schwertfeger“, sagte sie zaghaft. „Aber sorgt Euch nur weiter nicht um mich. Die Schulter wird in ein paar Tagen wieder heil sein. Das hat gar nichts auf sich.“

„Das wollen wir denn doch nicht so leicht nehmen. Wiefen, entgegne er. „Von einem Arzt können wir das nicht untersuchen lassen, weil wir dann entdeckt würden, aber wenn die Sache wirklich nicht so schlimm ist, dann kann ich das Verbinden wohl selber besorgen.“

„Nein, das ist nicht nötig, das leid' ich nicht!“ sagte sie hastig, und ihr Gesicht glühte vor Scham.

„Ach so“, murmelte er und blickte einen Augenblick ratlos. Dann sagte er sie am Kinn und sah ihr in die Augen. „Du brauchst dich vor mir wahrhaftig nicht zu genieren, Kind“, sagte er leise. „Was sein muß, das muß sein. Und ich will und muß deine Wunde untersuchen. Also nicht wahr, ich darf dir helfen, dich so weit zu entkleiden, als es nötig ist.“

Sie ließ den Kopf sinken und flüsterte leise und zitternd: „Ja, Herr Schwertfeger. Aber ich hab' die Taille ja schon ausgezogen. Sie war ganz zerfetzt und blutig, und ich hab' nur das Tuch um, das auch ein ordentlich Loch hat.“

„Fürchte dich nicht vor mir“, beruhigte er sie und nahm ihr das Tuch ab. Über den oberen Rand ihres groben, aber blütenweißen Hemdes sah er die Ausläufer einer schon blau und grün gefärbten Geschwulst. Er stachte weiter in ihren Nacken hinabzublicken, aber er

jeder mit Fingern auf sie deuten kann, was für ein Recht hatte dem gerade dieser junge Mann, sich auf den verärgerten Offizier anzuspielen?

Beim Traum eingetreten, was ja an sich eine Ausnahme ist, konnte er sich bei dieser Waffe keinerlei aufsteigende Laufbahn verschaffen. Er wußte oder konnte wissen, daß er zum Dienstun in engen Verhältnissen verurteilt sein würde. Und wenn er auch — wie zugegeben werden muß — in ungünstige Verhältnisse kam, konnte er sich nicht aus diesen und mit diesen in einer besseren Weise abfinden, als es geschah? Mühte er die Arme, der er unwerdiger als Mitglied eines ehrenhaften Standes angehörte, vor den Augen der urteillosen Menge, vor den Augen des Auslandes, welches mit Wohlwille über die Grenze schießt, in solch unerhörter Weise bloßstellen? Gab es nicht andere Mittel und Wege, um der Sache zu dienen — wenn man solches von ihm annehmen darf —, als diese persönliche, nicht zu entschuldigende Form der Verunglimpfung? Wie konnte ein solcher Mann die Sympathie von Leuten seines Standes bei Gelegenheit der kriegsgerichtlichen Verhandlung, wie konnte er Widerungsgründe bei den Richtern finden? Es ist in Bisse durch das Kriegsgericht der Typus des „verärgerten Offiziers“, der bisher unbekannt oder wenigstens in der Armee nicht anerkannt war, neu erkunden wie der Phönix aus der Asche — eine Entschuldigung für — sagen wir — jede Handlung. Ist es möglich, daß solchen Manne noch Sympathien bezeugt werden können, und zwar von Seiten von Mitgliedern des Standes, den er so unerhört angegriffen? — Ja, es ist geschehen. Und alles das findet seinen Weg in die breite Öffentlichkeit und ins Ausland, macht Bisse zum Besseren der Zustände in der Armee, zum ungeschuldigen Opferlamme widriger Verhältnisse. Nein, es muß klar und offen ausgesprochen werden: Die Armee muß diesen Mann von ihren Hochschönen abschütteln, er muß gründlich und für immer abgetan sein. Dürfen wir hoffen, daß er nicht Schule macht?

Politische Übersicht.

Die ewige Kanalfrage.

L. Berlin, 25. November.

Seit einigen Wochen hat man sich langsam an den neuen Anblick gewöhnen können, den Herr v. Jeddity als Kanalfreund gewährt. Kein Zweifel, dieser Regisseur der vorjährigen Annahmedelege ist in sich gegangen und gewinnt jetzt der Wasserstraßenpolitik einigen Geschmack ab. Ob Graf Bülow ihn überzeugt hat oder ob er den Grafen davon überzeugt hat, daß der Mittellandkanal besser eine Saugasse werde und schon in Hannover oder Braunschweig endigen sollte. Jedenfalls haben sich die Gegensätze beträchtlich abgeflacht, und ein Kanal-Kompromiß gehört heute zu den Möglichkeiten, die man ohne sonderlichen Leichtsinn schon als wahrscheinlich bezeichnen kann. So eifrig ist Herr v. Jeddity mit der Herstellung des Kompromisses beschäftigt, daß er die Sache am liebsten ganz allein machen möchte, vielmehr, da das nicht geht, nur in und mit den Mehrheitsparteien, also unter Ausschluß namentlich der Nationalliberalen. Allen Ernstes schlägt Herr v. Jeddity jetzt in der „Post“ vor, die Regierung, die Konservativen und das Zentrum mögen untereinander die Verständigung suchen und die Nationalliberalen rücksichtslos ausschließen. Man sieht allerdings gleichen Eifer bisher weder bei den Konservativen noch beim Zentrum, aber Herr v. Jeddity, der auch früher die Drähte geleitet hatte, wird wohl noch für die nötige Ingenieurleistung sorgen, und man kann eigentlich nicht mehr daran zweifeln, daß die Geschichte auf irgendeine Weise — zwar nicht zustandekommen, aber doch so aussehen wird, als schiene sie zustandekommen. Zunächst wird Schließen

keinen Anteil verwickelt erhalten, was der Provinz selbstverständlich von Herzen gegönnt wird, und mindestens ein Etappen der westlichen Kanalpläne wird wohl auch in Angriff genommen werden, aber vom größeren und wichtigeren Rest des Mittellandkanals und vom Berlin-Stettiner Großschiffahrtswege wird keine Rede sein. Im übrigen ist man nicht sicher, ob nicht die Konservativen ihre spärlichen Bewilligungen an die Bedingung knüpfen wollen, die Abgabefreiheit der Hauptströme müsse aufgehoben werden. Solche Bedingung wäre gleichbedeutend mit Verfassung, da die Regierung trotz Herrn Budde nicht leisten könnte, was die Agrarkonservativen in diesem Punkte von ihr verlangen.

Landtagwahl-Nachklänge.

Nach der Wahl in Teltow-Charlottenburg wurde von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß die Professoren Delbrück und Schmöller einem Wahlkompromiß mit den Sozialdemokraten geneigt gewesen seien. Professor Delbrück, der im demnächst auszugehenden Dezemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ die Landtagswahlen bespricht, kommt auf jene Frage selber nicht zurück, meint aber doch, unter den Führern, namentlich in den einzelnen Wahlkreisen, wären nicht wenige gewesen, die auf Grund nützlicher politischer Berechnung eine Kombination mit den Sozialdemokraten akzeptiert hätten, aber sie hätten die Wähler nicht hinter sich gehabt. Mit solcher resignierten Erkenntnis, deren Nichtigkeit ja jeder bürgerliche und jeder sozialdemokratische Beobachter gleicherweise bestätigen kann, schrumpft denn freilich die etwaige Geneigtheit der Professoren für ein Wahlbündnis mit den Sozialdemokraten zu einem bloßen Sentiment zusammen, von dem man mit dem Bewußtsein spricht, daß es praktisch nichts zu bedeuten habe.

Aufhebung der Schwurgerichte und Staatsanwaltschaft.

Ja, wenn es nach dem Wunsche des Herrn Staatsanwalts Müller ginge. Dieser Herr hat dieser Tage ein Wörtchen fallen lassen, das überall im Reich „ein allgemeines Schütteln des Kopfes“ hervorrief. Er tat beim Kwidlo-Prozess u. a. folgenden denkwürdigen Ausspruch: „Wenn Sie noch mehr Beweise verlangen sollten, dann würden Sie dem viel angefeindeten Schwurgerichtsverfahren direkt das Todesurteil sprechen.“ Ja, so und nicht anders sprach der junge Herr Staatsanwalt Müller im Kwidlo-Prozess in Gegenwart des preussischen Justizministers, also eines der Männer, denen die Strafprozessreform „im Herzen wunderbar schlafet“. Ob hier ein Wort zur rechten Zeit sich eingestellt, ob das Knallen mit der Pistole in Gegenwart dessen, der sie laden soll, und derer, gegen die geschossen werden soll, gewirkt hat — der Ausgang wird es lehren. Es soll hier, so führt ein Herr X., jedenfalls ein Jurist, in der „Frankf. Ztg.“ aus, nicht unterjocht werden, ob oder inwiefern die Anfeindungen des Schwurgerichtsverfahrens berechtigt sind, jedenfalls hat sich die Institution als solche so eingelebt, daß ihr kein Staatsanwalt mehr das Todesurteil sprechen kann. Es soll hier eine Frage berührt werden, die brennender als die der Schwurgerichte durch die Prozesse Kwidlo und Ries in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gedrängt ist, die Frage: „Wie ist die Stellung der Staatsanwaltschaft, wie sollte sie sein?“ Es ist doch vielleicht erprießlich für die Menschen, die den „höheren“ Kreis bilden, daß sie wissen, was da unten rationiert wird. Die Staatsanwaltschaft! Wie deutsch das klingt! Wie deutsch ist der Begriff und doch wie fremd die Herkunft, wie fremd — leider oft in doppelsem Sinne — die ratio dieser Institution. Sie stammt aus Frankreich, wo zuerst im 12. Jahrhundert die Könige „procureurs du roi“ ernannten. Das Institut der Staatsanwaltschaft in Deutschland ist dem französischen nachgebildet. Nach der Reichsjustizgesetzgebung sind die strafrechtlichen Auf-

gaben der Staatsanwaltschaft: a) die Ermittlung strafbarer Handlungen; b) die Initiative zu strafrechtlicher Verfolgung. Die Staatsanwaltschaft ist jedoch nicht Prozesspartei im eigentlichen Sinne; es liegt ihr lediglich die Ermittlung der objektiven Wahrheit ob. Ein kontradiktorisches Vorverfahren kennt die Strafprozessordnung — leider! — nicht. Auf Grund ihrer „Ermittelungen“ erhebt die Staatsanwaltschaft die Anklage und sie hat nicht nur ein nobile, sondern ein legitimum officium, bei der Hauptverhandlung nicht nur Belastungs material, sondern auch Entlastungs material zu suchen und herbeizuschaffen; sie ist „Anwalt des Staats“, dessen Mitglied auch der Angeklagte ist. So liegt die Sache rechtlich. Tatsächlich bietet ein anderes Bild sich dem Auge dar. Gegen Angeklagte, die „vom Schöppentable der Vernunft“ nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme bereits freigesprochen sind, wird nicht selten die Anklage aufrechterhalten. Bei manchen Gerichten besteht die Einrichtung, daß der Staatsanwaltschaft Mitteilung gemacht wird, wenn der Verurteilte ein Rechtsmittel einlegt, damit die Staatsanwaltschaft ein gleiches tun und eine reformatio in pejus herbeiführen kann. Häufig ist es sogar vorgekommen, daß die Staatsanwaltschaft selbst wenn nach ihrem Antrage erkannt worden ist, Rechtsmittel ergriff. Bei manchem fällt einem die Schilderung Guizots ein: „Er trägt das Haupt sehr hoch und ein melanchohscher Stolz spricht aus seinen Zügen: Ich könnte vielleicht etwas Besseres tun, als für dieses Lumpenpack in mühsamen Tageskämpfen mein Leben vergeuden.“ Anders wäre es, wenn die Aufgabe stets so ideal, wie der Gesetzgeber es wollte, aufgesetzt würde. Eine Strafprozessreform ist hierzu nicht nötig, nur eine verständnisvolle Anwendung des Gesetzes, das nicht verlangt, daß zu viel angeklagt und verurteilt werde. Leider aber sucht so mancher Staatsanwalt in totaler Verkennung der Stellung, die ihm im Strafverfahren angewiesen ist, seinen Ruhm in der Fülle und Höhe der zuerkannten Strafen. Verlassen wir die alte Treitmühle!

wh. Berlin, 26. November. Nach einer dem „Berl. Tagebl.“ zugehenden Mitteilung ist Staatsanwalt Müller, der neben dem ersten Staatsanwalt Steinbrecht die Anklage in dem Prozesse Kwidlo vertrat, nach Überfeld versetzt worden. Der Gedanke liegt nahe, daß diese Versetzung mit dem Angriff auf die Schwurgerichte zusammenhängt. Der Justizminister würde damit dem allgemeinen Empfinden entgegengekommen sein.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die „National-Ztg.“ erfährt, hat der Kaiser den Geheimen Medizinalrat Professor Weygand zum Wirklichen Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz ernannt. Diese hohe Auszeichnung, so bemerkt das genannte Blatt dazu, darf als ein weiterer Beweis für die gelungene Operation beim Kaiser und für die fortschreitende Besserung im Befinden angesehen werden. Die „National-Ztg.“ erklärt noch gegenüber allen unzulässigen Gerüchten, daß nach besonderen von ihr eingezogenen Informationen kein Grund zu irrenden Besorgnissen vorliegt. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser, wie bisher regelmäßig bei Beginn einer neuen Legislatur-Periode, den Reichstag am 3. Dezember eröffnet und die Thronrede verliest.

Berlin, 25. November. Wie die „Deutsche Warte“ aus gut unterrichteten Kreisen erfährt, hat die deutsche Heeres- und Marineverwaltung kürzlich Anweisungen erlassen, denen zufolge in den Militärkantinen eine Verzögerung deutscher Tabakfabrikate vor den amerikanischen dringend empfohlen wird. Die Folge dieser Anweisung soll in Berlin schon insofern bemerkbar sein, als die Zigarettenfabrik Jaswazi dem deutschen Tabakhandel keine Konkurrenz mehr bereitet.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

— Konzert. Der ausgezeichnete Heldentenor Herr Einar Forchhammer, gegenwärtig Mitglied der Frankfurter Oper, gab gestern abend hier im Kasinoaal ein Konzert, das, wie fast alle solche „eigenen Konzerte“ in Wiesbaden — trotz des Sängers allbekanntem Renommee — nur sehr mäßig besucht war. Herr Forchhammer erfreut sich einer gottbegnadeten Stimme, welche kraftstrotzende, glänzende Fülle mit sympathischer Weichheit vereint und im ganzen sehr sorgsam durchgebildet erscheint. Eine Neigung, den Ton im Gefühl der Machtvollkommenheit hier und da allzu verschwenderisch und schwellertisch auszulassen zu lassen, konnte den vorzüglichen Gesamteindruck nicht weiter gefährden. Eine Hauptsache für den Vortragsvortrag, die Textbehandlung, ließ kaum etwas zu wünschen übrig; bis auf kleine Unebenheiten bei schnelleren Zeitmaßen blieb jedes Wort klar und verständlich. Herr Forchhammer, der am Klavier von Fräulein Martha Johner (aus Frankfurt) diskret und anscheinend allkomponiert wurde, brachte als besonders interessante Gabe verschiedene Viederkompositionen seiner nordischen Landsleute zum Vortrag. Die meisten derselben zeigen bei völliger Loslösung von der mehr salonmäßig-schwedischen Sentimentalität Gades — den kraftvolleren, volkstümlich nordischen Zug, wie er in Orlog vorbildlich wurde. Aber dem innigsten Erfassen und Mitfühlen der poetischen Stimmung hat doch nirgends das melodische Element zu leiden; alle diese nordischen Komponisten wissen auch wirklich zu „singen“: so Orlog und Sinding, wie Heise und Lange-Müller. Herr Forchhammer hatte sich der Viedergabe der teils melancholischen, teils von lächerlicher Leidenschaft durcheinanderten Vieder mit ganzer Seele hingegeben und verstand es, uns den Inhalt in der ihm eigenen schwingendsten Weise aufs anregendste zu vermitteln. Er fand stimmungsvoll und wohlverdienten Beifall. Die Konzertsängerin, Frau A. Ulfater hatte, ebenfalls von Fräulein Johner vortrefflich begleitet, den Vortrag einiger Vieder übernommen. Mit ihrer hellstrahlenden, angenehmen Sopranstimme und mit empfindungsvollem Ausdruck verhalf sie den feingestimmten Gefängen der nordischen Meister

Er wusch die Wunden mit Bleiwasser aus, legte fühlende Salbe, auf Leinwandlappchen gestrichen, darauf und heftete den Verband mit Gipsplaster und Leinwandwickeln fest, so gut es sich machen ließ. Dann zog er das Hemd wieder darüber und steckte den abgetrennten Ärmel mit einer Nadel zusammen, mit heimlichem Wohlgefallen ihren weissen Raden, auf dem sich der Hals so zierlich erhob, und ihren schlanken Arm betrachtend.

„Wenn wir das vier Tage hintereinander ordentlich machen, dann wird es wohl nicht weiter nötig sein.“ meinte er. „Also für die nächsten Tage gegen die Abendstunde kannst du immer deinen Doktor erwarten. Ich komme und wenn es Regen hagelt.“

Sie wollte sich dagegen wehren, daß er sich die Wast mache, da es doch gar nicht so schlimm sei mit der Wunde und sie schnell von selber heilen würde. Er aber ließ keinen Einwand gelten und packte nun zu ihrer großen Verlegenheit den Wein und die Schwären aus, die er ihr mitgebracht hatte, erkundigte sich auch, ob sie für ihre Klüde und den Haushalt überhaupt mit allem versehen sei, so daß sie während ihrer unfreiwilligen Klausur nicht in Verlegenheit gerate. Dann mußte sie ihm den Hergang ihres Abenteuers erzählen.

Sie tat es ohne jede Umschmückung und Übertreibung, doch atemlos folgte er ihrem Bericht und sprang erregt auf, als sie schilderte, wie sie Miße gehabt habe, sich dem Gendarmen zu entwenden und schließlich zum Messer habe greifen müssen. Er habe sicher etwas Ordentliches abgekriegt, einen rechten Denzettel, aber aus Leben sei es ihm nicht gegangen. Blind sei er auch nicht geworden, wie man dem Herrn Schwertfeger berichtet habe, denn sonst hätte er doch nicht mehr nach ihr schauen und sie treffen können, nachdem sie selbst, um ihn von der Verfolgung abzuhalten, einen Schuß abgegeben. Freilich, darauf mühte man ja nun vielleicht gefacht sein, daß überall gesucht und geforscht würde. Es wäre ja nicht unmöglich, daß wenn auch das Eitenbüschen gut seine zwei Stunden vom Tatort entfernt sei, auch zu ihr die Polizei käme und herumspüffelte. Aber sie habe schon alles vorgelesen. Die durch den Schuß zerrißene blutige Taille hätte sie bereits verbrannt, das Hemd und das Tuch ausgeflutet.

„Ich mag nicht daran denken, daß dich hier in der Einsamkeit vielleicht die Polizei überfällt, deine Wohnung

und vielleicht dich selber untersucht. Du wärst schutzlos gegen sie, und es sind nicht immer die besten Brüder, die dabei sind. Sie glauben, sie dürften sich was gegen geringe Leute herausnehmen.“ sagte er voller Sorge. Sie aber lachte: „Das ist alles bedacht. Die Schleifer unten im Kotten halten zu mir, und ich hab' schon lange mit ihnen gesprochen. Sie meinen, die Doppelpistole, die Sie mir gaben, stamme von meinem Mann, und wenn ich zweimal unter Tages knapp hintereinander schieß“, dann wissen Sie, daß gleich einer oder zwei aus dem Kotten herauslaufen sollen, weil hier was nicht in Ordnung ist. Sie können die Schüsse deutlich hören, wir haben es schon ausprobiert. Und helfen müssen sie mir unter allen Umständen, weil doch mein Mann zu ihnen gehörte, und dann sind sie auch ganz wild, daß man ihn eines dummen Worts wegen eingesteckt hat. Nein, da können Sie ganz ruhig sein, Herr Schwertfeger. Eh' einer, der hier nichts zu suchen hat, durch das verschlossene Törchen und die Haustür gedrungen ist, da sind meine Sälseifersbrüder schon da, und überdies, ich laß mich auch nicht ohne weiteres klein kriegen. Das hat der Gendarm diese Nacht ja gesehen. Finden tun sie übrigens nichts bei mir, was mich verdächtig machen könnte.“ Eure Drukgettel hab' ich garnicht mehr im Hause. Die liegen fünf Minutchen von hier gut versteckt in einem alten, nicht mehr bewohnten Fuchsbau. Da wird sie keiner suchen und finden, besonders um diese Jahreszeit nicht. Nur ein paar Tage Ruhe, und die Verteilung geht wieder los.“

„Davon kann keine Rede mehr sein.“ entgegnete er in bestimmtem Ton. „Jetzt, nachdem ich so recht gesehen hab', welche Gefahren dir drohen, wär' es doch geradezu unübersehblich von mir, wollte ich deine Sicherheit, ja, dein Leben weiter aufs Spiel setzen. Ich habe mir schon Vorwürfe genug gemacht. Ich schlaf' daheim sicher und warm in meinem Bett, und du, du armes Mieschen, mußt in Sturm und Winternacht wie ein ruheloser Geist über die Felder und durch die Höhe irren.“

„Und Ihr? Ist Eure Sorge, sind Eure Gedanken nicht viel mehr wert? Und riskiert Ihr nicht viel mehr als ich, die ich nicht viel zu riskieren hab'“, wandte sie mit Eifer ein. „Nein, Herr Schwertfeger, so dürft Ihr mir nicht reden.“

(Fortsetzung folgt.)

*** Der Bischof Rom.** Wie der „Tägl. Rundschau“ aus Rom berichtet wird, geht in geistlichen Kreisen das Gerücht von einer Abdankung des Bischofs Rorun in Triest. Die preussische Regierung habe schon zu Lebzeiten Leo's XIII. gelegentlich der Komreise Kaiser Wilhelms eine dahingehende Zusicherung erhalten. Papst Pius wünscht jedoch, daß der Rücktritt freiwillig und unausfallsig erfolgen möge. Damit hänge auch der jüngste Befehl des Kardinals Fischer in Triest zusammen.

*** Mehring und die sozialdemokratische Parteileitung.** Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht im „Vorwärts“ folgende Mitteilung: „Der Parteivorstand hat die Angriffe geprüft, die gegen den Genossen Mehring auf dem Dresdener Parteitag erhoben wurden und die ihn veranlaßten, seine Mitarbeiterschaft an der „Neuen Zeit“ und seine Stellung bei der „Leipziger Volkszeitung“ so lange einzustellen, bis die zuständigen Instanzen in dieser Angelegenheit ein Urteil gefällt haben, das ihm die Wiederannahme seiner Tätigkeit ermöglicht. Hierbei wurden auch die Erörterungen, die nach dem Dresdener Parteitage in der Angelegenheit für und wider stattgefunden haben, in den Kreis der Erwägung gezogen. Es wurde beschlossen, dem Genossen Mehring den Wunsch auszusprechen, seine Mitarbeit an der „Neuen Zeit“ wiederum anzunehmen. Mit dem Verhältnis des Genossen Mehring zu der „Leipziger Volkszeitung“ sich zu beschäftigen, lag keine Veranlassung vor, da die Entscheidung hierüber den Leipziger Genossen zusteht.“ — Mehring ist also zum Teil wieder in Gnaden angenommen.

*** Für den Stand der Herbstsaaten in Deutschland** Mitte November sind, nach der Zusammenstellung des kaiserlichen statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Mittel folgende: Es bedeutet Nr. 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich); die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet. Winterweizen in 1903 2,3, in 1902 2,6, Winterroggen in 1903 2,1, in 1902 2,4, Wintergerste in 1903 2,3, in 1902 2,8, junger Acker in 1903 2,3, in 1902 2,4.

*** Hundschau im Reiche.** Der „Verein für Handlungs-Kommis von 1858“ (kaufmännischer Verein) in Hamburg kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß durch seine Stellenvermittlung die hunderttausendste Stelle besetzt worden ist, nachdem am 14. November 1894 die fünfzigtausendste Stelle zur Besetzung gelangt war.

Aus „maßgebenden Kreisen“ wird der „Ostpreuss. Jg.“ berichtet, daß die Verlegung des 16. Trainbataillons aus Forbach in eine andere Stadt im Prinzip bereits beschlossen sei. Es sei außerdem eine neue Zusammenlegung des Offizierskorps geplant. Aber die neue Garnison — Montigny bei Metz wurde bereits genannt — sei noch kein Beschluß gefaßt; ebenso wenig sei bestimmt worden, daß Forbach mit einer anderen Truppenabteilung belegt wird.

Ausland.

*** Österreich-Ungarn.** Den großen Ereignissen, die in Szatmar bei der Wahl des Handelsministers Hieronymi zum Abgeordneten stattfanden, konnte das Militär erst nach einstündigem Kampfe ein Ende machen. Etwa 40 Personen wurden verwundet, viele verhaftet. Das Hotel, in dem das Hauptlager der liberalen Wähler war, wurde von der Menge gestürmt, gänzlich demoliert und teilweise ausgeplündert. Auch viele Geschäfte wurden von der Menge zerstört. Der größte Teil der Besizer sind Juden, welche durch ihre Stimmen die Entscheidung für Hieronymi herbeiführten. Das Militär hat durch einen Sturm verpöbelte eingegriffen.

*** Italien.** Die „Agenzia Stefani“ meldet: Da Italien keine besonderen oder unmittelbaren Interessen im Staate

Panama hat, so behält sich die Regierung, zur Anerkennung der neuen Republik zu schreiben, sobald sich deren Lage gegenüber den unmittelbar interessierten Mächten geklärt hat. Jede andere Vermutung ist grundlos.

*** Frankreich.** Wie mehrere Blätter berichten, habe Waldeck-Roussieu seinen Austritt aus der republikanischen Vereinigung des Senats erklärt. Waldeck-Roussieu wird in den nächsten Tagen auf Anraten der Ärzte eine längere Mittelmeerfahrt unternehmen.

*** Rußland.** In Petersburg gingen Einzelheiten über Studenten-Unruhen in Arew ein. Am 18. November, am Jahrestage der Hinrichtung des Studenten an der Kiowischen Universität, Balmaschew, welcher den Minister Sipjagin ermordete, fand im Auditorium der Universität eine Versammlung von einigen hundert Studenten statt. Der Kurator, der Rektor und der Inspektor wurden mit Geschrei und Pfeifen empfangen. Umsonst redeten Kurator und Rektor den Studenten zu, auseinander zu gehen. Eine Anzahl Studenten verließ, nachdem Kurator und Rektor sich entfernt hatten, das Auditorium unter dem Gefolge „de profundis“ und strömten dem in einem Nebenviertel belegenen Studenten-Esseraum zu. Als Polizei hinzukam, gingen die Studenten auseinander. 29 von ihnen, die von der Universitätsinspektion erkannt waren, wurden der Polizei übergeben. Am demselben Tage fand eine von mehreren hundert Studenten besuchte Versammlung statt, die einen fürmlichen Verlauf nahm. Nach längeren Beratungen verließen die Studenten den Saal und drangen mit Fahnen und dem Porträt Balmaschew's in die Aula, wo sie eine Gedächtnisfeier abhielten. Nach mehreren vergeblichen Aufforderungen des Rektors löste sich endlich die Versammlung auf. — Am 24. d. M. fand im Polytechnikum wieder eine Versammlung der Studierenden der mechanischen Abteilung statt. In der beschlossenen wurde, den Dekan, Professor Sworkin, zur Niederlegung seines Amtes aufzufordern. Dem Rektor, der zu der Versammlung eingeladen war, wurde die Forderung vorgelegt. Zugleich forderten die Polytechniker auch die Entlassung des Professors Somonow. Wie der „Polit. Korr.“ offiziell aus Petersburg gemeldet wird, haben die Studenten-Unruhen auch in Tomsk, Kasan und Odesa stattgefunden. Es sei hierbei zu solchen öffentlichen Ruhestörungen politischen Charakters gekommen, daß die bewaffnete Gewalt einschritt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

*** Serbien.** Eine Anzahl politischer Persönlichkeiten erhielt Ansichtspostkarten mit dem Bildnis des natürlichen Sohnes Milans. Die Karten tragen die Aufschrift: Ich bin der einzige Sohn König Milans! — In Regierungskreisen wird bestimmt verächtlich, daß der russische Gesandte auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird. Der Posten soll längere Zeit andauern. — Eine Gruppe Studenten an der Belgrader Hochschule begann ein neues Blatt „Demokratie“ herauszugeben, dessen Programm lautet: „Demokratische Republik, allgemeines, direktes Wahlrecht, Pressefreiheit, Aufhebung der Todesstrafe, Frauen-Emancipation, progressive Steuer.“

*** Vereinigte Staaten.** Sieben Arbeiterführer aus Butte (Montana) trafen, einer Einladung des Präsidenten Roosevelt folgend, in Washington ein und wurden als seine Gäste in einem Hotel untergebracht, weil im Weißen Hause kein Platz war. Anderenfalls hätten sie dort Aufenthalt genommen. Die Senatoren aus den Weststaaten üben auf diesem Verhalten des Präsidenten scharfe Kritik mit der Behauptung, seine Gäste seien Führer der Gewerkschaften, die wiederholt die Minenstädte in Idaho und Montana terrorisierten.

*** Japan.** Aus Japan kommen wieder beunruhigende Nachrichten. Wie der „Daily Mail“ aus Tokio gemeldet wird, hat der dortige russische Gesandte am Sonntag ein dringendes Telegramm von über 300 Worten aus Petersburg erhalten und dann sofort seinen Sekretär zum japanischen Minister des Auswärtigen geschickt. Der

russische Gesandte in Seoul hat der koreanischen Regierung erklärt, wenn Korea trotz aller Warnungen den Hafen von Jongampbo anderen Nationen als Rußland öffne, so werde Rußland entsprechend vorgehen. Die koreanische Regierung antwortete darauf, Rußlands Einmischung verlege die Souveränitätsrechte Koreas. Eine Mitteilung desselben Inhalts wurde dem japanischen Gesandten in Seoul geschickt. Russische und japanische Agenten kaufen wieder eilig englische Kohlen auf. Drei Dampfer sind von Russen gechartert, welche Kohlen von Cardiff nach Port Arthur bringen sollen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. November.

Personal-Nachrichten. Der Regierungs-Assessor Herr Dr. Prischendorf in Calbe a. S. ist dem Landrate des Ober-Taunuskreises zur Hilfestellung in den landräthlichen Geschäften zugeteilt worden. — Der königliche Oberförster Voigt, Oberförster in Badamar, Regierungsbezirk Wiesbaden, ist zum Forstmeister mit dem Range der Räte vierter Klasse ernannt worden. — Der Oberleutnant im 5. Westfälischen Inf.-Regt. Nr. 53, Herr August Ruffel, ein ehemals preussischer Offizier, ist in Köln gestorben. — Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident v. Sündheim ist hier angekommen, um den Sitzungen des Landesauschusses beizuwohnen. — Herr Regierungs-Präsident Hengstenberg ist in dienstlichen Angelegenheiten auf einige Tage nach Berlin gereist.

o. Justiz-Personalien. Die Herren Rechtsanwältin Justizräte Dr. Alberti und Vogt sind zu Rotaren ernannt worden.

— Königl. Schauspiele. Eingetretener Hindernisse wegen kommt morgen Freitag, den 27. d. M., statt „Cavalleria rusticana“ und „Der Bajazzo“ die Strauß'sche Oper „Die Fledermaus“ im Abonnement C zur Aufführung.

— Rathaus. Das morgige 5. Julius-Konzert im Rathaus unter Mitwirkung des Violin-Virtuosen Herrn Marteau wird sich auch ganz besonders in orchesterlicher Beziehung zu einem der bedeutendsten dieser Winterkonzerte gestalten, indem Herr königlicher Musikdirektor Louis Vukner die 7. Sinfonie in A-dur von Beethoven in das Programm aufgenommen hat. Als Novität erscheint der dritte Teil „Waffenheims Tod“ aus der Trilogie Wallenstein von F. Schiller auf dem Programm, welches die Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ eröffnen wird.

— Festabend. Theodor Eubermann's „Der Sturmgefelle Sokrates“ wird heute Donnerstag zum fünftenmal gegeben. Samstag, den 28., geht zum erstenmal in Szene die Komödie von F. v. Schiller „Kabale und Liebe“. Das Stück wird von Herrn Dr. Band einstudiert. Vorausbestellungen auf Billets werden täglich entgegengenommen. Für die Sonntagnachmittags-Vorstellung ist der „Hochtourist“ vorgegeben.

o. Stadtverordnetenwahl. Bei der heutigen Wahl der zweiten Klasse gestaltete sich die Beteiligung verhältnismäßig lebhafter als bei der dritten Klasse. Bis heute mittag 12 Uhr hatte bereits fast die Hälfte aller Wahlberechtigten gewählt, während es die dritte Klasse im ganzen nur auf 27 Prozent brachte. Von den 540 bis heute mittag abgegebenen Stimmen lauteten 504 für den Vorschlag der vereinigten Parteien, 36 Wähler hatten den Zettel insofern verändert, als sie an Stelle eines oder des anderen der Vorgeschnagelten den in letzter Stunde noch vorgeschlagenen Herrn Kalbrenner darauf setzten.

— Geistliche Kultur. Der nächste Abonnements-Vortrag findet am Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Walsaal des Rathauses statt. Herr Oberlehrer Prof. Dr. Staudinger's Vortrag wird sprechen über: „Das man Jins und Profit nehmen?“. Herr Prof. Staudinger, der durch seine Tätigkeit in der Genossenschaftsbewegung weiteren Kreisen bekannt geworden ist, u. a. sitzt er im Vorstand der neuen Gruppe von Konsumgenossenschaften, welche sich anlässlich der Kreuznacher Tage vom alten Verbands loslöste, wird in seinem Vortrag das Hauptmoment unserer heutigen Wirtschaftslage darzulegen suchen. Der Eintritt für Nichtabonnenten beträgt wie seither 75 Pf. Nach dem Vortrage findet ein zwangloses Zusammensein in der Kaiserstraße (Promenade-Hotel) statt.

— Handelskammerwahl. Der Vorstand des Vereins selbständiger Kaufleute zu Wiesbaden, E. B., hat beschloffen, zu der am 30. d. M. stattfindenden Handelskammerwahl seinen Mitgliedern und den übrigen Kam-

meraden die besten Dienste zu leisten. Die Kammerwahl wird am 30. d. M. im Walsaal des Rathauses stattfinden. Die Kammerwahl wird am 30. d. M. im Walsaal des Rathauses stattfinden. Die Kammerwahl wird am 30. d. M. im Walsaal des Rathauses stattfinden.

*** Rezitationsabend Professor Strakosch.** Der große Monolog aus „Faust“, 1. Akt, Marc Antons Rede an der Leiche Cäsars und das „Lied von der Glocke“ — das war schon rein äußerlich, nach der physischen Kraftleistung gemessen, ein imponierendes Programm, das sich Sprechmeister Strakosch für seinen gestrigen Vortragabend im Kurhause zusammengestellt hatte. Doch was kann nach seiner vorjährigen „Elektra“, mit der er heuer erst wieder in München große Erfolge erzielte, nach der Richtung noch wundernehmen? Frisch, klingend, aller Register mächtig wie beim ersten Wort, klang die Stimme auch bei der letzten Zeile der „Glocke“: Friede sei ihr erst Gelächter. Und so wenig wie eine physische Ermüdung, scheint Strakosch auch die feinsten Erfindungen, die Kunstfertigkeit, Entschlossenheit, ja fast möchte man sagen, künstlerischer Fanatismus reißt ihn bei den tiefstimmigsten Worten des Faustmonologs ebenso fort, wie bei den abgegriffensten Versen der „Glocke“. Man kann dem Rezitator sehr gut anmerken, was der Mann für die Erziehung des „auspicieller-Nachwuchses“ Wiens bedeutet.

— Fausts Monolog umspannt alle Register des Empfindens, Gottähnlichkeitsstolz, der alle Erkenntnis fordert neben der bittersten Resignation, Spott und Hohn des Genies für die Philister neben den weisesten Kindheitsempfindungen. Strakosch fand für das alles den richtigen Tonfall und fast immer die zwingende Nuance. Die härteste Wirkung schob sich an den Schluss, in dem glänzenden gegebenen Übergang vom Todesentschluss zu dem lebenden Osterjubel. Was hier neben vieler Kunst doch die fortwährende Empfindungshärte, von der die Hauptwirkung ausging, so mochte man in der Rede Marc Antons den Klagen, sein geliebten Aufbau in erster Linie bewundern. Langsam, Schritt für Schritt, aber jedes Wort in sicherer Beziehung zum Ziel, steigerte sich dieser schüchtern Freund Cäsars, der kein Redner wie Brutus ist, ohne dessen Erlaubnis er nie sprechen würde, zum Räder, der mit Flammenworten die Volkseidenschaft aufruft. Konnte man auch über die eine oder andere

Nuance anderer Meinung oder besser anderen Empfindens sein, einer so begeisterten Hingabe gibt man immer gern nach. Es ist ein schönes Zeichen, daß Strakosch es fertig brachte, an jede Zeile des „Liedes von der Glocke“ dieselbe enthusiastische Hingabe zu verschwenden wie im vorhergehenden. Der Zuhörer konnte das, aufrichtig gesagt, nicht, so schöne Wirkungen einzelne Teile auch noch auslösen mögen. Sicher ist die Glocke echt gemünztes Schillergold, aber es ist in langem Kurs allzu abgegriffene Scheidemünze geworden, als daß die Zeichen der Prägung noch rein und unmittelbar wirken könnten. Dem Vielgehörten hängt ein ungeheurer Ballast der widersprechendsten und oft banalsten Erinnerungen an, durch den sich die Seele kaum mehr zu einem reinen Eindruck durchzuarbeiten vermag. Strakosch besiegte von diesen psychischen Widerständen manchen, aber eine völlige Überwindung ist wohl überhaupt unmöglich. Immerhin kam einem hier erst an Strakosch ein für den Rezitator vielleicht zu großes Maß äußerer Bewegungen zum Bewußtsein, die man vorher entweder über dem tiefer dringenden Inhalt übersehen oder als Begleiterscheinung der dramatischen Bewegung erklärt hatte. Die Zuhörer, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, gaben ihren starken Eindrücken nach jedem Teil in lautem Beifall Ausdruck, so daß Professor Strakosch mit Recht in einigen Sätzen für die feineren ersten Darbietungen würdige, andächtige Aufmerksamkeit danken konnte. J. K.

*** Kammermusik.** Am Montag nächster Woche beginnt die Quartett-Vereinigung der Herren Komal, Troll, Fischer und Fräuker mit ihren Kammermusik-Aufführungen. Der erste Abend bringt als Novität das Streichquartett in D-dur, op. 5, von dem in Berlin lebenden Komponisten Ed. Ernst Laubert, welcher sich auf dem Gebiete der Kammermusik mehrfach mit Erfolg betätigt und dessen Streichquartette viel gespielt werden. Herr königl. Hofopernsänger Hans Edgar Oberwöller von der hiesigen Royal. Bühne, als intelligenter Sänger geschätzt und auch als Komponist sich bewährter Anerkennung erwerbend, wird einige eigene Klavierstücke, deren Auswähl noch bekannt gegeben wird. Eine junge, talentvolle Pianistin, Fräulein Louise Weidinger aus Frankfurt a. M., wird sich an diesem Abend mit dem Trio in H-dur, op. 8, für Piano, Violine und Violoncell von Brahms, welches sie in Gemeinschaft mit den Herren Konzertmeistern Komal und Bräuner zum Vortrag bringen wird, hier einführen. Zur Verwechslung des Programms werden außerdem noch zwei Quartette gespielt, und zwar das Adagio aus dem Beethoven'schen Streichquartett, op. 135: „Der schwer gefaßte Entschluß“ (Legato) Adagio des Meisters, wohl auch als „Schwanengesang“ bezeichnet, und das Scherzo aus dem Cherubineschen Es-dur-Quartett. In

den Musiknotenhandlungen der Herren Wolff, Wilhelmstraße, und H. Schellenberg, Burgstraße, liegen Abonnementslisten auf (Preis 10 M. für vier Abende), doch sind dort sowohl als auch abends an der Kasse Einzelbillets à 3 M. zu haben.

*** Für das gemeinsame Konzert der Hofoperndirigenten Frau Pfeiffer-Rhman und der Konzertdirigenten Frau Math. Haas und Frau. Tony Canhart am Montag, den 30. November, zeigt sich ein äußerst lebhaftes Interesse. Das gestern erst bekannt gewordene Programm ist auch ein derartig gewähltes, wie es nicht häufig in einem Konzertsaale geboten wird. Den größten Reiz erwecken die angeforderten Terzette, welche dem Abend ein besonderes Gepräge verleihen werden. Doch sollen auch die Sololeistungen der geschickten Künstlerinnen zur verdienten Geltung gelangen. Da die Klavierbegleitung in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Pfeiffer, Dirigenten der „Concordia“, liegt, der zurzeit ja auch die Proben des hiesigen „Cäcilien-Vereins“ zu leiten hat, so darf man eines wahrhaft künstlerischen Genusses gewärtig sein. Zwei geschätzte einheimische Komponisten, Frau Luise Langhans und Otto Born, sind außer einer Reihe hervorragender älterer und neuerer Liedlicher im Programm vertreten; es ist demnach zu wünschen, daß sich kein Musikfreund das seltene Konzert entgehen läßt.**

*** Verschiedene Mitteilungen.** Aus Kiel, 25. November, wird gemeldet: Auf dem gestern Abend hier eingetroffenen „Südpolar-Expeditions-Schiff“ „Gauß“ fand heute vormittag 10 Uhr eine Begrüßungsfeier statt. Als Vertreter des Reichsamts des Innern war Unterstaatssekretär Hoff erschienen, welcher die Expeditionen-Mitglieder zu ihrer glücklichen Heimkehr beglückwünschte. Namens der letzteren dankte Professor von Drygalski in bewegten Worten. Der Rektor der Kieler Universität, Professor Baumgarten, lud die Angehörigen der Expedition namens der hiesigen Behörden und wissenschaftlichen Vereine zu einer heute Abend stattfindenden Empfangsfeier ein. Der Begrüßungsfeier wohnte auch Prinz Heinrich bei, welcher sich die einzelnen Mitglieder der Expedition vorstellen ließ. Der Vertreter des Reichsmarineamtes, Konteradmiral Fischer, war zugegen.

Herr Schreiner, der sich als Mitglied unseres Hoftheaters so viele Freunde zu erwerben wußte, hat sich, nach den Urteilen uns vorliegender Blätter, auch am Bräuner Stadttheater einen schönen Wirkungskreis gegründet. Die Kritik rühmt seine schauspielerischen Gaben in zwei so verschiedenen Rollen, wie „Dr. Klaus“ und „Wallenstein“, gleich warm und hat auch für seine Tätigkeit als Regisseur alle Anerkennung.

Fräulein Hedwig Kaufmann wird am Samstag als Marie im „Wassenschmied“ zum erstenmal als Mitglied der Berliner Hofoper auftreten. Sie ist 1870 in

mermittellern zur Wiederwahl die ausschließlichen Herren Kommerzienrat Franz Fehr-Hlad, Hotelbesitzer Heinrich Paefner und Kaufmann Louis Schild, sämtlich von hier, zu empfehlen.

o. Schwurgericht. Als siebenter Fall gelangt am Montag, den 7. Dezember, die Anklage gegen die Dienstmagd Christine Hermann von Windheim, zuletzt hier wohnhaft, wegen Kindesmordes zur Verhandlung. Verteidiger ist Herr Rechtsanwalt Guttman hier.

— Kein Nachmittags-Unterricht in Mainz. Für die Aufhebung des gesamten Nachmittags-Unterrichtes an den höheren Schulen wurde seit einiger Zeit in Mainz eine sehr lebhaft agitierte Bewegung. Die Regierung hat jetzt dem Drängen nachgegeben und die Aufhebung des Nachmittags-Unterrichtes an den höheren Schulen genehmigt. Die anschließliche Einführung des Vormittags-Unterrichtes soll mit dem neuen Schuljahre erfolgen.

— Der verübte Betrug an der Wiener Unionbank. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ schreibt: Wie berichtet wurde, ist am 20. November, abends, in Wiesbaden auf telegraphische Requisition des Wiener Sicherheitsbureaus der 27jährige, gewesene Bankbeamte Rudolf Galla aus Orth bei Grundbesitz verhaftet worden, weil er mit einem gefälschten Telegramm die Unionbank in Wien um 2505 M. beschwindeln wollte. Er hatte an die Bank im Namen der Farbwerke in Höchst die Order gegeben, diese Summe an den in Wiesbaden, Friedrichstraße 8, wohnhaften A. Böhm abzusenden. Die Art der Ausführung des Betrugsverfuges und die Personbeschreibung des Täters erinnerten im Wiener Sicherheitsbureau an einen anderen Gaunerstreich, der vor kurzer Zeit mit Erfolg an einem österreichischen Bankinstitut verübt worden ist. Am 8. September ist an die Zentrale der Österreichischen Kreditbank für Handel und Gewerbe in Wien ein Schreiben der Bankfirma Mendelssohn u. Co. in Berlin gelangt mit der Weisung, zu Händen des Dr. jur. Emil Meriau, Beamten des Grafen von der Osten auf Schloss Langau bei Stolp, 25 000 Kronen auszubehalten. Der Brief enthielt die Unterschrift des Dr. Meriau und das Aviso, daß dieser Herr demnächst in Wien eintreffen werde. Tags darauf rief der angebl. Dr. Meriau aus Prag die Kreditbank telefonisch an und stellte ihr seine am folgenden Tage bevorstehende Ankunft in Aussicht, indem er bat, ihm die Summe ins „Hotel Continental“ zu senden. Am 10. September, morgens, kam „Dr. Meriau“ im Hotel an, und der Kassenbote der Bank brachte ihm die 25 000 Kronen. Er traf den Schwindler vor dem Toiletenspiegel mit einer Schnurrbartbinde, die sein Aussehen veränderte. Durch telegraphische Nachfrage in Wiesbaden hat das Sicherheitsbureau erfahren, daß der dort verhaftete Galla eine Binde ähnlicher Art bei sich hatte. Diese scheinbar geringfügige Feststellung wird zu weiteren Nachforschungen führen, ob der Schwindler mit „Dr. Meriau“ identisch ist.

o. Unser „Mädchen für alles“, die Feuerwache, wurde gestern nachmittags wieder von einem Fuhrmann zur Hilfe gerufen, dessen Pferd in der Verlagerung der Nikolastraße, wo gegenwärtig die Zufahrtstraße zum neuen Bahnhof angefüllt wird, im Schlamm versunken war. Das arme Tier mußte förmlich ausgegraben werden; dann erst gelang es, dasselbe durch Ziehen von Bohlen aus der Verfenkung wieder an die Erdoberfläche zu befördern. Die Feuerwehrleute hatten dabei ein schweres Stück Arbeit zu bewältigen.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Von D. J. 3 M. für Frühstück für arme Schulfinder, die Augenbellenanstalt, die Blindenschule, Koblen für Arme, den Kinderhort, die Kruppe, das Lindenhof, das Pankleinstift, das Rettungshaus und die Naturerlebensanstalt. Von D. 2, und A. Schäfer je 3 M. für Koblen für Arme und Frühstück für arme Schulfinder.

— Kleine Notizen. Die Vakanzentafel Nr. 47 für Militärärzter ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

Wien geboren und hat ihre Ausbildung dort erhalten, 1898 an der Berliner Oper Probe gesungen und ist dann ein paar Jahre in Stettin und Wiesbaden tätig gewesen. In den letzten Jahren war sie als Soubrette und Koloraturfängerin am Hoftheater in München engagiert.

In Dresden hat sich ein Finanzkonsortium gebildet, das in Verbindung mit dem Deutschen Literatur-Verband eine „Deutsche Literatur- und Kunstzeitung“ herausgeben will. Durch den niedrigen Abonnementspreis von 5 M. soll das Blatt den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden. Mit der Zeitschrift soll eine Verlagsanstalt verbunden werden. Die Leitung des Unternehmens hat der Schriftsteller Hugo C. Jung in Dresden-Blasewitz übernommen.

„Florodora“, eine Operette in zwei Akten von Owen Hall, deutsch von Jacques Burg und C. Wend. Musik von Leslie Stuart, hatte bei der ersten deutschen Aufführung im Leipziger Stadttheater lebhaften Erfolg.

Edvard Brandes, der bekannte dänische Dramatiker, hat ein neues Drama verfaßt, das den Titel „Vera“ führt.

Max v. Schenkendorfs Ruhestätte auf dem Koblenzer Friedhof an der Karthause, die lange Zeit völlig verwahrlost zwischen den Reihengräbern lag, ist durch den Verschönerungsverein wieder hergestellt worden; auf einer einfachen Säule zeigt eine Reliefplatte die Namen des dort begrabenen Dichters und seiner Gattin.

Unbeschreibliche Aufregung rief bei der Madrider Damenwelt eine Verordnung des Präfekten Lacier hervor, die das Tragen von Hüten im Zusammenhang mit der Theaterverbote. Die Dankingenieurinnen täglich unangenehme Ausritte. Eine Anzahl von Aristokratinnen, an deren Spitze die Marquise Laguna steht, plant, wie der „Tag“ meldet, eine Kundgebung für den Eröffnungabend des Teatro Real, indem sie mit riesigen Hüten den Theatersaal betreten wollen. Zahlreiche Herren beabsichtigen, eine Gegenkundgebung ins Werk zu setzen. Sie wollen im Theater den Zolinderhut aufsetzen und rauchen. Viele Damen versuchen die Absetzung des Präfekten oder die Zurücknahme der Verordnung zu erwirken.

Am Deutschen Theater in London hatte Frau Billig von unserem Hoftheater als Magda in Sundersmanns „Selmat“ einen schönen Erfolg.

N. Viebrich, 26. November. Die Stadiverordnetenwahl sind beendet, haben aber noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Von 220 stimmberechtigten Wählern nahmen 97 an der Wahl teil und es entfielen auf die Kandidaten der Bürgerpartei: Heinrich Donsker 507, A. Köber 417, J. Wagner 309, Fr. Dammes 293, G. Fr. Stritter 124 Stimmen; auf die Kandidaten des Zentrums: A. Maurer 301, A. Zittig 174, G. Wärtner 124 Stimmen, während bei der sozialdemokratischen Partei Fr. Bruch 354, N. Fischei 351, G. Maurer 347 und P. Heberle 347 Stimmen erzielten. Es hat demnach eine Stichwahl zwischen den Herren A. Köber, J. Wagner und den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei zu erfolgen. Der leitende Stadiverordnete Fr. Dammes, welcher nicht die erforderliche Stimmenzahl erhielt, scheidet mit Ende dieses Jahres aus dem Stadiverordneten-Kollegium aus. — Bei einer heute noch vorgenommenen Wahl wurden wieder vier Obdanklose erwählt, welche in den Feuerlöschern eines Nachhefens an der Baldfraße Unterkommen gesucht hatten. — Am nächsten Samstag findet in hiesiger Natur große Treibjagd, veranstaltet von dem Förster, Herrn Baron v. Knoop, statt.

o. Mainz, 26. November. Rheinpokal: 1 m 60 cm gegen 1 m 50 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* Berlin, 25. November. (Prozess Kwicka.) Die heutige Sitzung bringt wieder eine ungeheure Menschenmenge in den Zuschauerraum. Es spielen sich unbeschreibliche Szenen ab. Rechtsanwalt Gohdmeier plädiert für den angeklagten Grafen. Angesichts der schlechten Geverhältnisse habe der Graf kein Interesse an der Beschaffung eines Majoratslebens gehabt. Sodann greift der Verteidiger auf das bestrittene die Aussagen der Gedinig Andrusowetsch an und betont, es sei merkwürdig, daß die Gedinig nicht schon im polen Juriprozess das Geheimnis enthüllt habe. Auch der Zeuge Gohdmeier sei ebensovornig glaubwürdig. Er behaupte nur den Grafen Dektor, der mit solchen Aussagen operiert habe. Der Verteidiger meint in seinen Ausführungen weiter, Graf Dektor müsse trotz aller Erklärungen ein besonderes Interesse an dem Besitz von Proletow haben, welches 70 000 Mark einbringe. Ferner ist der Verteidiger der Ansicht, der jüngere Anabe der Gedinig Meyer sei nicht am 20. Januar 1897, sondern schon früher nach Berlin gebracht worden. Die Aussage des Proletowwitsch wolle in seinen Zusammenhang mit der Entbindung der Gräfin gebracht werden. Im weiteren Verlauf seines Plädoyers wendet sich der Verteidiger gegen das Gutachten des Professors Dürksen in bezug auf die Radel-Untersuchung. Der zweite Herr Staatsanwalt hat den Herren Geschworenen zugerufen: Wenn Ihnen diese Beweise noch immer nicht genügen, dann erklären Sie gewissermaßen den Sonderrot der Schwurgerichte. Ja, die Schwurgerichte sind ja manchmal ein Dorf im Auge, sie sind schon deshalb verdächtig, weil sie aus dem Jahre 1848 stammen. Ich glaube, das Geschworenengericht wird noch lange den jüngsten Berliner Staatsanwalt überleben, dem ich im übrigen ein recht langes Leben wünsche. (Heiterkeit im Publikum, die der Vorliegende trägt.) Nach kurzer Pause ergreift der Rechtsanwalt Mueslowitsch aus Polen das Wort, indem er sich insbesondere gegen das Auftreten des Grafen Dektor wendet. Seine Verzichtserklärung erinnere an die Habel vom Freuden und den sauren Trauben. Er bringt den Nachweis, daß der kleine Meyer bereits am 7. Januar nach Berlin gebracht worden sei. Zum Schluß erklärt der Verteidiger die Geschworenen, sich nicht durch die Ausführungen des Staatsanwaltes beeinflussen zu lassen. Rechtsanwalt Jborenski plädiert für die Angeklagten Chwiakowska und Knoska. Er sucht nachzuweisen, daß die Schuld der Gräfin, mitbin auch die seiner Klienten nicht feststeht. Hierauf weist der Herr Staatsanwalt Steinbrecht die Vorwürfe zurück, daß die Zeugen eingeschüchert worden seien. Er resumiert, daß durch die Heben der Verteidiger das „Schuldbia“ nicht im geringsten erschüttert worden sei. Er halte das Schuldig aufrecht. Eine weitere Depesche meldet: Seit heute vormittag umhau eine ungeheure Menschenmenge den Justizpalast in Moskau. Die Polizei hatte umfassende Abwehrmaßnahmen getroffen, um den Wagenverkehr aufrecht zu erhalten zu können. Am Nachmittage schwoll die Menschenmenge ungeheuer an. Die Korridore des Gerichtesgebäudes waren überfüllt. Die Angeklagten im Kwicka-Prozess hängen eine Viertelstunde vor der Verhandlung des Urteils gleichfalls auf dem Korridor. Sie laden heiter und scheinbar aus. Um 6 1/2 Uhr wurde das Urteil verlesen. Es lautet auf Freisprechung gegen sämtliche Angeklagte. Das Publikum brach in Schreie aus und umbrängte die Freisprechenden mit Glückwünschen. Zahlreiche vornehme Polen, die gleichfalls anwesend waren, küßten der Gräfin die Hand. Nur mühevoll wurde ihnen der Weg durch den Korridor gebahnt und sie über eine Hintertreppe nach dem auf dem Hofe haltenden Wagen geleitet. Die Kuratse ließen sich bis auf die Straße fort. Sie verlässt, wird das Grafenpaar heute nacht

die Heimreise antreten. Das Urteil wurde abends durch Extrablätter bekannt und rief unter der Bevölkerung enthusiastische Begeisterung hervor. Im Gerichtssaal selber wurden, als der Mann der Geschworenen die Vernehmung der Schuldräger bekannt gab, baldstimmte Bravorufe laut. Der Präsident forderte die Anwesenden Polizisten und Gerichtsdienere auf, ihm die Bravorufe vorzuführen. Diese waren aber nicht zu ermitteln. — Die Kosten des beendeten polnischen Kindes-Untersuchungsprozesses, die infolge des Freispruchs der Staatskasse zur Last fallen, sollen, dem „N. Fr. Pr.“ zufolge, 300 bis 400 000 Mark betragen. Das Kwicka-Gefahr war gestern abend bei einem der Verteidiger, welcher der gräflichen Familie besonders nahe steht, zu Gange. Heute werden die freigesprochenen Elemente in einem Wein-Restaurant der Friedrichstraße ein Dinner zu Ehren der Verteidigung geben. Morgen abend soll die Rückkehr nach Proletow erfolgen. Das gräfliche Ehepaar wird im Winter zur Stärkung der durch die lange Untersuchungsarbeit angegriffenen Gesundheit eine Erholungsreise nach dem Süden antreten. — Der „N. Fr. Pr.“ teilt zu dem Kwicka-Prozess mit, die Schulfrage sei nur von drei Geschworenen bejaht worden, was neu verneint worden. Graf Dektor Kwicka reichte für sich, sowie für die Eltern eine detaillierte Liquidation ihrer Verlehen und Auslagen ein.

* Wegen Soldaten-Quartieren hatten sich vor dem Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps in Magdeburg der Bizelembel Emil Weid und der Unteroffizier Friedrich Ragemann zu verantworten. In erster Instanz war W. zu nur 5 Tagen Mittelarrest verurteilt, R. aber freigesprochen worden, weshalb der Gerichtsherr Berufung eingelegt hatte. Vor dem Oberkriegsgericht wurde festgestellt, daß Weid den Ragemann fast in völlig entkleidetem Zustande mit Ragemann bürsten hatte waschen lassen, daß er ihn ferner mit einem dicken Knäuel widerholt bearbeitet, ihm mit dem Seitengewehr über die Handnöhse gebauet und (weil J. sich weigerte, die Hufe des W. zu reinigen) mit der Klopffleische über den ganzen Körper geschlagen hatte. Einmal hatte W. den J. sogar mit einem grünen Kohlenstück geworfen und verlegt! Ragemann hatte der J. aus dem Bette gezerrt, gehohen und vor des Schenkens getreten. Das Urteil des Oberkriegsgerichts lautete: Weid wegen Mißhandlung Untergebener, vorschriftswidriger Behandlung und Mißbrauch der Dienstgewalt in fünf Fällen zu — 7 Tagen gefindener Arrest (1) verurteilt, Ragemann wegen mangels ausreichender Beweise freigesprochen. (Soll das etwa einen künftigen Schutz gegen Mißhandlungen schaffen? D.M.)

Kleine Chronik.

Ein 19jähriges Mädchen wurde, nach der „Abn. Volksztg.“, auf dem Trierer Weichbahnhof von einem Zuge überfahren und getötet.
Nach den „Dress. Nachr.“ ist von einer Flucht der Prinzessin Schönburg-Waldenburg mit einem Bedienten keine Rede. Die Prinzessin lebt mit ihrem Gatten im Scheidungsprozess. Das Ehepaar besand sich seit dem vorigen Jahr in Steiermark und ist bereits seit dem Frühjahr getrennt. Binnen kurzem ist der Scheidungsprozess vor dem Oberlandesgericht zu erwarten. — Wie aus Venedig gemeldet wird, richtete Don Carlos ein Rundschreiben an seine Anhänger, worin er den „Tod“ der entflohenen Tochter mitteilt. Als vor Jahren eine andere Tochter, Prinzessin Eivra, mit dem Maler Soldat entflo, tat Don Carlos das gleiche.
In Wesel ersah sich in seiner Wohnung der Leutnant Berger von Infanterie-Regiment Nr. 8. Berger war kurz vor dem Manöver hierher verlegt worden; der Grund zum Selbstmord ist unbekannt.
Der langjährige Mendant des Berleburger Vorkaufvereins, Liebesel, der unter der Besoldigung, zum Nachteil des Vorkaufvereins und seiner Gläubiger den Betrag von etwa 100 000 M. unterschlagen zu haben, verhaftet worden war, hat sich im Untersuchungsgefängnis erhängt.
Aus Kattowitz, 25. November, wird gemeldet: Im Przejinsker Walde wurde heute früh der Forstgehilfe Sigmund aus Myslowitz erschossen aufgefunden. Von den Mördern, vermutlich Wilddieben, hat man keine Spur.
Zwischen dem Kandidaten Königsdorfer des Korps „Hubertia“ an der Forstakademie zu Aschaffenburg und dem Forststudenten Korkal vom Korps „Hercynia“

Vom Gühertisch.

* „Kraft und Liebe“. Roman von Anton Freyherr von Persall. (Adolf Bonz, Stuttgart.) Persall geht in seinem neuesten Roman einem großen Ziel nach. Das Aufeinanderstoßen zweier Welten will er uns schauen lassen, das Ringen zweier Weltanschauungen um den Besitz einer hochgemuteten Menschenseele, um die Gestaltung eines Menschenschicksals. Eitel v. Sparre, der Erbhohn eines alten Adelsgeschlechtes, steht zwischen zwei Zeiten. Am Ausgang der sterbenden sieht die idealste Lehre des Christentums, die Liebe, die das eigene Glück im Glück der anderen sucht. An der Schwelle der neuen steht in Feuerlohen der gigantische Prophet der Kraft — Nietzsche, der alles Lebens Erfüllung vom rücksichtlosen Ausbau der Individualität fordern heißt. Es ist also schließlich das Problem unserer Zeit, das Persall in dem Roman behandeln und nach seinem Empfinden lösen will? Eitel v. Sparre wird durch unglückliche Umstände zum Mörder. Vielleicht könnte er vor Gericht den Mord als einen Notwehrakt beweisen. Aber der Ausgang wäre unsicher. Eitel sieht also seine weitverbreiteten Pläne gefährdet und so läßt er im Bewußtsein seiner wertvolleren Individualität einen Unschuldigen für sich büßen. Aber gleich anfangs fühlt er sich zu schwach, das Geheimnis seiner Herrentat allein zu tragen, und so heiratet er ein Weib, das, Schülerin der Kraftlehre wie er, ihm tragen helfen will. Eitel sieht, daß er, um sich vor sich selber zu rechtfertigen, nun etwas leisten muß, das beweist, daß er der Stärkere, Größere ist, für den ein anderer mit Recht geopfert werden durfte. Er will seiner Zeit ihre erlösende Philosophie schenken. Er scheitert. Seine Frau arbeitet das Werk aus, das ihm vorschwebt, und das den leitenden Grundgedanken hat: „Nicht mehr Liebe allein, auch nicht Kraft allein, sondern Kraft und Liebe.“ So weit haben sich beide schon gewandt. Das Werk macht in der Öffentlichkeit Plakato. Und so sucht Eitel ein anderes Feld. Er kehrt heim und will aus dem vernachlässigten väterlichen Gut ein Reich der Arbeit und Schönheit schaffen, das sich endlich als die große, rechtfertigende Tat erweisen soll. Aber Altes, wie er ist, vermag er seiner Schöpfung nicht den gesunden Boden zu schaffen, den sie vor allem braucht. Seine Schuld steigt durch die Entlassung des Geopferten aus dem Gefängnis wieder härter drohend vor ihm auf. Seine Frau und Gefährtin ist längst von der jungen Lehre abgefallen und zur Lehre der Liebe zurückgekehrt. Er kämpft mit der Tapferkeit der Verzweiflung. In einem Aufruhr seiner Arbeiter

schwer verwundet, bricht aber auch ihm der Rest der trotigen Kraft. Er bekennt im Sterben seine blutige Schuld, und sühnt, indem er die langverweilerte Einwilligung zur Vereingung seiner Tochter mit dem Sohn des Geopferten gibt. — Die Liebe als Befiegerin der Kraft. Im gegebenen Fall war keine andere Lösung möglich. Denn weder Eitel noch seine Gefährtin sind eben innerlich die härteren Naturen, die sich einer solchen Herrentat unterfangen dürfen. Selbst der Liebe und Hilfe bedürftig, dürfen sie nicht den anderen das gleiche versagen wollen. Jeder muß geben, was er nimmt. Persall ist die Entwicklung der Notwendigkeit dieses Seelenschicksals im individuellen Fall einwandfrei gelungen. Ein Anteil forderndes Einzelschicksal in der Darstellung und Anschauung eines freien, groß denkenden Geistes, der ein Recht auf den Namen Dichter hat. Das ist der Roman. Aber nicht die gehoffte Darstellung des Problems der Zeit, das große Bild des Kampfes der beiden Religionen, der sich vor unseren Augen in der Wirklichkeit abspielt. Denn die Erhebung Eitel v. Sparres zum zwingenden Typus des modernen Menschen ist Persall nicht gelungen. Wohl ein Übergangsgeschöpf, hat er doch zu viel von den Schwächen des alten Reichs und gar nichts von der Stärke des neuen Reichs. Sonne und Wind sind in diesem Kampf zu ungleich verteilt. Aber wenn einer so viel bringt wie Persall, wollen wir nicht rechten, daß er nicht noch mehr gebracht hat.
J. K.

* „Wiedermeier mit ei“. Wieder eines Zeitgenossen. Herausgegeben von Fritz von Ostini. Buchschmid von Jul. Diez. (Adolf Bonz, Stuttgart.) Jeder Leser der „Jugend“ kennt den braven Wiedermeier mit seinem ei-Stolz, der bei allen Anlässen, die in Freude, Stolz, Horn und Arger über den Alltag hinauszuführen, den Gefühlen aller Höher- und Wärmeregestimmten so zutreffenden Ausdruck zu geben weiß, daß wohl keinem so oft das Vergnügen widerfährt, wie ihm, zu hören: Sie haben mir aus der Seele gesprochen. Der Mann des schlichten Namens ist dabei ein Persönlicher. Er reitet den Pegasus in allen Wangarten der hohen Schule. Und wenn es manchmal scheinen will, als ob der Riegelgaul unwillig bocke, so hat man bald heraus, daß das nur eine neue Finte des Reiters ist, den pikanten Reiz der Vorführung zu erhöhen. Was will das alles sagen — kurz, ein Mann echten Humors, den jeder Freund des großen Busch — und wer ist das nicht — trotz seiner anderen Art aus demselben Seelenwinkel heraus lieb gewinnen muß.
k.

hand eine Säbelschnittsur hat, bei der Königsdorfer, der Sohn eines auswärtigen Lehrers, schwer verwundet wurde. Königsdorfer erhielt eine bedeutende Verwundung am linken Arm. Es trat Bluterguss ein, der Königsdorfer zum Opfer fiel. Der Begleiter Lorenz hat sich nach Bekanntwerden des Todes Königsdorfers sofort der Staatsanwaltschaft gestellt.

Ein höchst bedauerliches folgenschweres Versehen ist, wie die „Deutsche Reichszeitung“ vernimmt, in der Universitätsfrauenklinik in Bonn vorgekommen. Eine noch nicht lange dortselbst tätige frühere Schwester vom roten Kreuz hatte die Nachtwache übernommen. Sie sollte einer Patientin, der Frau Major H., ein Schlafmittel reichen, vergiess sich aber in der Flasche und gab eine starke Dosis eines giftigen Präparates. Ob es der Kunst der Ärzte gelingen wird, die in hoher Lebensgefahr schwebende Dame zu retten, ist sehr fraglich.

Der frühere Bauernhofbesitzer Koplin in Gölzsdorf bei Landsberg a. W. hat seinen 83jährigen Vater ermordet. Der Täter wurde verhaftet.

Auffehen erregt in Graz der Selbstmordversuch des 26jährigen Auskultanten Dr. Arnold Sailer, der eben vor der Richteramtprüfung stand. Dr. Sailer feuerte nachts einen Schuß gegen seinen Kopf ab. Dem bedauernswerten, allgemein beliebten jungen Mann wurden beide Augen geblendet.

In Deutsch-Krawara wurde der 19jährige Häuslersohn Johann Graga von dem Gastwirtssohn Anton Mittel auf der Jagd aus Fahrlässigkeit erschossen.

Die der „B. L. A.“ aus London meldet, ist in der Nähe von London bei einer Automobilfahrt ein Bruder des Berliner Großindustriellen Löwe, Siegmund Löwe, tödlich verunglückt.

Aus Lyon, 25. November, wird gemeldet: Die ausländischen Tüllarbeiter warfen gestern Abend in dem Fabrikgebäude der Firma Charlier sämtliche Fenster ein. Hierbei wurden eine Arbeiterin und ein Heizer schwer verletzt.

Ein gewisser Paul Juberki aus Gwiltz war von einem Pferde in die Magenregion geschlagen worden und besinnungslos niedergestürzt. Ein huzugewogener Arzt ordnete sofort die Überführung des augenscheinlich schwerverletzten in das Johanniterkrankenhaus in Pleg an. Dort aber wurde die Aufnahme des Totkranken verweigert, weil kein Aufnahmechein vorlag. Auf dem Rücktransport vom Krankenhaus nach der Stadt starb der Unglückliche.

Petersburg überschwemmt!

hd. Berlin, 26. November. Aus Petersburg wird dem „B. L.“ berichtet: Von der vorletzten Nacht bis gestern mittag wütete ein derartig harter Weststurm, daß das Wasser der Newa den Fluß hinauf getrieben wurde. Halb Petersburg ist unter Wasser gesetzt und ein bedeutender materieller Schaden entstanden. Die meisten Straßen, mit Ausnahme der höher gelegenen, standen gestern 4 bis 12 Fuß hoch unter Wasser, so daß nur ein Notverkehr auf Boten und Flößen vermittelt werden konnte. Am Galerien-Dafen, wo die Überschwemmung am härtesten war, wurden die Straßen zu reißenden Strömen. Die Rettungsarbeiten dauerten die ganze Nacht über, um die ärmere Bevölkerung in Sicherheit zu bringen. Überall verlagte das elektrische Licht. Die meisten Theater haben ihre Vorstellungen abgesehen lassen. Die Schulen sind geschlossen, Straßenbahn und Omnibusse mußten den Verkehr einstellen. Auf den Kirchhöfen wurden die Leichen herausgewühlt und Denkmäler umgeworfen. Viele Straßen haben sich gefenkt. Gegen 50 000 Menschen sind zeitweise ohne Obdach.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 26. November. Der „B. L. A.“ meldet, dem Bundesrat sei ein Entwurf zur Neuregelung des Servistarifes und der Klasseneinteilung der Orte zugegangen.

Danan, 26. November. Bei den Montag, Dienstag und Mittwoch hier stattgehabten Stadiverordnungen wählten der 3. Abteilung festgen die Kandidaten der bürgerlichen Parteien mit 1827 Stimmen. Die Sozialdemokraten erhielten 1577 Stimmen, also nur 50 weniger als die bürgerlichen Kandidaten.

Stuttgart, 26. November. In der gestrigen zweiten Sitzung nahm der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe einen Antrag an, nur solche Arbeiter einzustellen, welche im Besitz eines Arbeitszeugnisses sind. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Magdeburg gewählt.

Berlin, 26. November. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wien: In der gestrigen Reichsratsitzung ereignete sich ein Zwischenfall, indem der Altbundesstein bei wiederholten Zwischenrufen der tschechisch-radikalen während der Rede des Ministerpräsidenten v. Körber rief: „Presse hat im Belgrad der Konal Uhren gefohlen!“ Zur Rede gestellt, erklärte Stein, für seine Behauptung den Wahrheitsbeweis anzutreten zu wollen. Er nannte als Quelle zwei tschechische Journalisten. Presse will die letzteren gerichtlich belangen.

London, 25. November. In einer zahlreich besuchten Versammlung im Surrey-Theater im Süden Londons hielt Lord Rosebery heute eine Rede, in der er ausführte, er glaube nicht, daß die Nation ihre Finanzpolitik auf die persönliche Verantwortung irgend eines Staatsmannes hin ändern werde. Lord Rosebery kritisierte Chamberlains Plan und erklärte, Chamberlain habe niemals die Statistiken zitiert, welche kürzlich von der Handelskammer gegeben wurden. Lord Rosebery geht auf den gegenwärtigen Stand der Wohlfahrt des Landes ein und weist darauf hin, daß, wenn England nicht eine reiche Nation gewesen wäre, die Kosten des Krieges und die Erhöhung der Steuern ein größeres Unglück verursacht hätten. Chamberlain habe eine neue Krankheit entdeckt, welche nicht bestehe. Er habe vorgeschlagen, ein Mittel anzuwenden, das schlimmer sei als die Krankheit. Sein Heilmittel bestehe darin, daß für alles mehr bezahlt werden sollte, mit Ausnahme von Mais und Speck. Das Land werde aufgefordert, Chamberlain zum Diktator auf kommerziellen Gebiete zu machen.

Konstantinopel, 25. November. (Wiener Korresp.) Die Postkammer Caffee und Sinowjew erhielten heute vormittag eine schriftliche Mitteilung der Pforte,

welche die grundsätzliche Zustimmung der Pforte zu den neun Punkten des Reformprogramms enthält.

Tanger, 24. November. (Havas.) Frankreich erklärte sich amlich mit dem Vorschlage des Sultans einverstanden, die Kopffsteuer, der sich zahlreiche Personen entzogen, durch die Grundsteuer zu ersetzen.

Depeschenbureau Oerold.

Berlin, 26. November. Der Reichstag wird zwar am nächsten Donnerstag zusammentreten, voranschichtlich aber erst am 9. Dezember seine eigentlichen Beratungen aufnehmen können. Da am 8. ein katholischer Feiertag ist, ist die Abhaltung einer Sitzung am 7. nicht wahrscheinlich. Am 4. findet die Wahl des Präsidiums statt und einige Tage müssen die Abgeordneten für das Studium des Reichshaushalts-Voranschlages schwerlich noch mehr Zeit, als zur Erledigung des englischen Handels-Protokolls.

Berlin, 26. November. Fast sämtliche Morgenblätter beschäftigen sich in langen Artikeln mit dem Ausgange des Prozesses Kwidla und geben durchweg ihrer Genugtuung über den Freispruch sämtlicher Angeklagten Ausdruck. Gleichzeitig werden aber auch heftige Angriffe gegen die Prozedur, die Staatsanwaltschaft, sowie die Art der Voruntersuchung erhoben. — Die „National-Zeitung“ erwidert in dem Plaidoyer der Staatsanwaltschaft eine harte Beeinflussung der Geschworenen und bezeichnet die Beeinflussung einzelner Zeugen während der Verhandlung als noch weit härter. Man frage sich erstaunt, ob ein solches Aufgebot von Nicht-Geweihsmaterial vor den Geschworenen wirklich nötig war. — Die „Tägliche Rundschau“ hebt den schreienden Widerspruch zwischen der offiziellen juristischen Auffassung des Falles und der Beurteilung durch das natürliche Rechtsempfinden besonders hervor. — Die „Neuesten Nachrichten“ bezweifeln, daß auch seitens eines gelehrten Richterkollegiums ein gleicher Ausgang zu erwarten gewesen wäre. Es werde ernste Aufgabe sein, die Erfahrungen des Prozesses für die im Werke befindliche Reform des Strafprozesses zu fruchtbar zu machen. Die Sachverständigenkommission wird Mitte Dezember von neuem zusammentreten und sich dann wie verhalten, zunächst mit der Frage der Berufung beschäftigen. — Die „Vossische Zeitung“ erklärt, das Verdikt der Geschworenen werde nicht der Todesstoß für das Ansehen des Schwurgerichts heben und die Überzeugung, daß die Erhaltung und die Erweiterung seiner Zuständigkeit notwendig sei, in weiten Kreisen auch unter den Berufsjuristen festigen. — Das „Berliner Tageblatt“ wendet sich besonders scharf gegen die Staatsanwaltschaft und erklärt, es sei Pflicht der öffentlichen Meinung, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß solches Geschick zur Verteidigung einer unhaltbaren Position aufzuführen, ein großer Mißbrauch ist. Pflicht unserer Justizverwaltung werde es sein, dafür Sorge zu tragen, daß durch solche staatsanwaltschaftliche Hinfahren im Volke nicht noch weiteres Mißtrauen gegen unsere Rechtspflege wachgerufen werde und daß sich nicht der Argwohn einmische, die Tage unserer Schwurgerichte seien gezählt, wenn sie nicht nach der Pfeife der Anklagebehörde tanzten. — Der „Vorwärts“ meint, die Beschränkung der Verteidigung, wie sie im Prozeß zu Tage trat, sei nur ein Ausfluß der allgemeinen Unterdrückung der Redefreiheit, die in Deutschland jedem Unbefugten, der nicht zu den offiziellen Kreisen gehöre. — Die „Morgenpost“ berichtet, daß die freudige Anteilnahme des Volkes an dem Freispruch, die in den Demonstrationen vor dem Moabitier Justizpalast zu so lebhaftem Ausdruck kam, sich abends in erneuten Kundgebungen vor dem Hause, wo das gräßliche Paar nach seiner Haftentlassung abgestiegen war, zeigte. Dort hatte sich eine große Volksmenge angesammelt, die wiederholt in stürmische Schreie ausbrach. Die Gräfin zeigte sich mit ihrem Kinde am Fenster, was der Menge zu noch gesteigertem Jubel Anlaß gab. — Dem Hauptverteidiger, Justizrat Bronner, wurde gestern, als er nach Beendigung der Schwurgerichtssitzung mit den Töchtern des Grafenpaars die kranzlerische Kauditorie unter den Linden aufsuchte, von einer zahlreich angesammelten Menschenmenge lebhaft Ovationen dargebracht.

Berlin, 26. November. In der Annahme des Reform-Programms durch den Sultan, die gestern erfolgt ist, wird der „Morgenpost“ aus Wien gemeldet, daß dieser plötzliche Umschwung darauf zurückzuführen ist, daß Österreich und Rußland der Türkei gedroht haben, das übernommene Mandat in die Hände des europäischen Konzertes zurückzugeben. Goltchowsky habe erklärt, daß die von der Pforte verlangte Abänderung einiger Punkte der Reformforderungen erst nach bedingungsloser Annahme der Forderungen zugestanden werden könnte.

Berlin, 26. November. Wie das „B. L.“ aus Budapest meldet, kam es in der gestrigen Konferenz der liberalen Partei zu einer endgültigen Spaltung zwischen der Tisza- und der Apponyi-Gruppe, anlässlich des Antrages Tiszas auf parallele Sitzungen im Parlament, so daß Apponyi unbedingt aus der liberalen Partei austritt. 22 Mitglieder haben sich bisher Apponyi angeschlossen. Auch die Gruppe Andrássy hält sich von Tisza fern und meidet die Sitzungen des Hauses.

Berlin, 26. November. In der Affäre Subernati wird dem „B. L.“ aus Trient gemeldet, daß ihm zu Ehren auf seiner Reise ein Bankett gegeben wurde. Für Sonntag ist ein großes Protestmeeting aller Italiener im Verdi-Theater geplant. — Aus Mailand wird noch berichtet: Die Vorgänge in Innsbruck werden von den dortigen Blättern mit steigender Heftigkeit erörtert. Außer in Padua demonstrierten gestern auch in Turin, Pavia und Bologna die Studenten und votierten eine äußerst heftige Tagesordnung gegen Österreich. In Bologna kam es zu einem Konflikt mit der Polizei.

Paris, 26. November. Die englischen Parlaments-Mitglieder sind gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen und wurden auf dem Bahnhofe von zahlreichen Abgeordneten und Senatoren empfangen. Nach gegenseitiger Vorstellung wurde das Telegramm verlesen, welches die englischen Gäste an den Präsidenten Loubet richteten. Dasselbe lautet: Die Mitglieder des englischen Parlaments,

welche den denkwürdigen Besuch französischer Senatoren und Abgeordneten in London erwidern, beeilen sich, bei ihrer Ankunft auf französischem Boden dem Staatsoberhaupt ihre Ehrfurcht auszudrücken und die guten Beziehungen zu konstatieren, welche zwischen den beiden Nationen herrschen, und die hoffentlich zu einem dauernden und aufrichtigen Einvernehmen führen werden.

London, 26. November. In dem Vortrage Rosebergs hatten über 20 000 Personen Einlaßkarten verlangt. Indessen konnten nur 5000 berücksichtigt werden. Sämtliche Blätter erkennen an, daß Rosebery von seiner früheren Volkstümlichkeit nichts eingebüßt habe.

Tokio, 26. November. Die Lage hat sich nicht gebessert. Die japanischen Vorschläge sind Rußland bereits im Oktober übermittelt worden, aber Rußland hat noch keine Antwort erteilt. Man befürchtet, daß, falls ein Abkommen nicht vor Zusammentritt des japanischen Parlaments erzielt wird, sich die Angelegenheit nicht mehr auf diplomatischem Wege regeln lassen wird.

Peking, 26. November. Die Wiederbesetzung von Hai Cheng durch die Russen wird behätigt. Rußland hat zu dieser Maßregel geariffen, weil Hai Cheng neben Rußden ein wichtiger strategischer Punkt ist.

wh. Berlin, 26. November. Gegen 8 Uhr früh trat ein heftiges Schneegestöber ein.

wh. Berlin, 26. November. Die „Berl. Morgenpost“ meldet: Als gestern eine Abteilung Mannschaften des 4. Garde-Regiments über eine Brücke in Moabit marschierte, trat plötzlich ein Mann aus dem Giede und schwang sich über das Brückengeländer in den Kanal. Der die Abteilung begleitende Unteroffizier sprang sofort nach und rettete den Lebensmüden.

wh. Berlin, 26. November. Der „B. L. A.“ meldet: Das Südpolarsschiff „Gauk“ wird in den nächsten Tagen außer Dienst gestellt und im Auftrage des Reichsamtes des Innern veräußert werden.

wh. Berlin, 26. November. Der „B. L. A.“ meldet: Auf der Vorberathung Strafanstaltsverwaltung warf sich ein Mann mit seinen beiden Kindern auf die Schienen, als ein Zug eintraf. Der Vater und ein Kind sind tot, dem zweiten Kinde wurde das rechte Bein abgefahren. Der Vorgesung zu der Tat ist wahrscheinlich der vor einigen Tagen erfolgte Tod der Ehefrau.

wh. Berlin, 26. November. Das „B. L.“ meldet aus Gadowa: In dem benachbarten Parubitz ist die gesamte Familie des Stationsvorsehers an Bergsittung durch eine Pilzspitze schwer erkrankt. Die beiden Kinder sind bereits gestorben.

wh. München, 26. Nov. Die Münchener Sezession wählte in der gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung den infolge von Differenzen in der letzten Generalversammlung zurückgetretenen Vorstand, Abbe erster, Habermann zweiter Präsident, wieder.

hd. Budapest, 26. November. Der evangelische Pfarrer Schult in Jpollsig stellte sich dem Gericht unter der Selbstanklage, 100 000 Kronen unterschlagen zu haben.

hd. London, 26. November. Offiziere der Korvette „Saga“ haben am Sonntag über der Insel Madeira einen großen Luftballon passieren sehen. Man vermutet, daß es sich um das Luftschiff Beldjors handelt.

hd. London, 26. November. Auf dem Kanal herrscht seit gestern Abend wieder heftiger Sturm. Zahlreiche Schiffsunfälle werden befürchtet.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 26. November. 100 Kilo Hafer 13 M., bis 14 M., 100 Kilo Weizenrot 3 M., 60 Pf., bis 4 M., 29 Pf., 100 Kilo Weizen 6 M., 40 Pf., bis 7 M., 30 Pf. Angefahren waren 16 Wagen mit Frucht und 28 Wagen mit Stroh und Heu. Fruchtmarkt zu Limburg vom 25. November. Roter Weizen pro Maltre 13 M., 52 Pf., pro 100 Kilo 18 M., 90 Pf., Korn pro Maltre 10 M., 60 Pf., pro 100 Kilo 13 M., 45 Pf., Hafer pro Maltre 6 M., 24 Pf., pro 100 Kilo 12 M., 48 Pf. Groß-Gerau. Auch der letzte Ferkelmarkt war wieder sehr gut besahren. Aufgetrieben waren 641 Tiere, welche zum größten Teil abgeleht werden konnten. Die Preise hatten eine wesentliche Änderung nicht erfahren und wurden für Ferkel 7 bis 12 M., Springer 15 bis 22 M. und Einleischweine 20 bis 40 M. pro Stück gelte. Der nächste Ferkelmarkt wird am Montag, den 30. d. M., abgehalten und ist den Käufern die beste Gelegenheit geboten, bei einem voraussichtlich starken Auftrieb von nur guter Ware ihren Bedarf decken zu können.

Geschäftliches.

Damen-Wäsche und Braut-Ausstattungen

liefere ich in allen Preislagen. Austräge rechtzeitig erheben. 2034

G. H. Lugenbühl.



Die Geschäftswelt benutzt erfahrungsgemäß die Weihnachtszeit ganz besonders lebhaft zum Annoncieren. Trifft sie hierbei nicht die richtige Wahl der Blätter, unterläßt sie die überschüssige Anordnung des Textes oder entbehren die Veröffentlichungen der ansprechenden typographischen Ausstattung, so verfehlen die Anzeigen naturgemäß ihren Zweck und die dafür gemachten Ausgaben sind umsonst. Wer annoncieren will, beachte diese Winke, prüfe die massenhaft auftauchenden, nicht immer realen Inseritions-Offerten genau und sei vorsichtig!!

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl, für den äußeren Verkehr: G. Köberdt; für die Anzeigen und Retikulation: H. Dornau; Lithographie: in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 25. Nov. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.40; 1 Franz. 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = M 0.80; 1 Österr. S. L. G. = M 1; 1 S. W. Hrg. = M 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. Holl. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 1.15; 1 Peso = M 4; 1 Dollar = M 4.50; 7 S. süddeutsche Wrg. = M 12; 1 Mk.-Bko. = M 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Wrg. - Reichsbank-Disconto = 1

Staatspapiere.	8 1/2	Gieszen von 90	M	—	24	26	Ch. B. An. u. S.	452.	ZL	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	100.90	4*	North. Pac. Prior. L.	—	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	M	102.	8 1/2	do. > 93		do. 600r	472.	8 1/2	Bg.-M. K.-B. L. C.	99.80	4.	do. XVI u. XVII	102.90	5*	Oregon u. Calif. I. M.	—
8 1/2	do.	M	102.10	8 1/2	do. > 96	99.40	Ch. B. S. B. Br.	114.30	4.	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100.60	4.	do. XVIII	101.90	4*	Railr. Nav. Conn.	—
8.	do.	M	91.	4.	do. > 97	—	> D. G. u. S. L. S.	285.50	8 1/2	do. Em. I (abg.)	—	8 1/2	do. XII u. XIII	97.00	4*	Pac. of Missouri I. M.	102.
8 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	M	101.80	4.	Hannau	102.20	> Fbr. Oldbg.	175.	4 1/2	Homb. E. B. s. f.	—	8 1/2	do. XV	103.20	5*	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do.	M	101.90	4.	Heidelberg v. 1901	101.	do. Griech.	244.	4.	Pfalz. Bx. Mx. Nd. M	102.40	4.	do. 15-19. 21-26	101.20	5*	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8.	do.	M	91.	4.	Homburg v. d. H.	101.20	Ch. Fw. H. Schst.	104.90	4 1/2	do. (convert.)	100.	4.	do. 27. 37. 39 u. 42	101.40	5*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8.	Bad. St.-A.	M	105.	4.	do. von 99	101.20	do. Mühlh.	217.50	4 1/2	Allg. D. Kleinb. M	—	4.	do. Ser. 31 u. 34	100.20	5*	San Fr. u. N. rth. P. I. M.	—
8 1/2	do. (abg.) s. f.	M	99.50	8 1/2	Kaisersl. v. 91	99.50	Chem. Albert	171.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4.	do. S. 35. 36 u. 38	101.80	5*	South. Pac. S. A. I. M.	102.10
8 1/2	do.	M	100.50	8 1/2	do. von 89	99.50	> Ult. Fk. V.	171.	4.	do. Ser. IX	—	8 1/2	do. Ser. 40 u. 41	97.50	5*	do. S. B. I Mtg.	—
8.	Bayr. Abl.-R. s. f.	M	103.70	8 1/2	do. > 97	—	El. Acc. Berlin	—	4.	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	do. S. 28. 30. 32. 33	97.50	5*	do. cons. I Mtg.	109.10
8 1/2	do.	M	100.90	8.	Karlruhe v. 1900	102.50	> Anl. Köln	74.40	4.	do. Ser. VII	—	8 1/2	do. Ser. 29	99.40	5*	Stockt. Cooper. Ctr. G.	—
8.	E. B. Anl.	M	91.	8.	do. von 86	92.20	> Cont. Nrnbg.	219.20	4.	Cass. Strassenb.	—	4.	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	99.40	5*	St. Ia. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	Hamb. St.-Rente	M	—	8.	do. > 89	93.	> Ges. Allg.	—	4.	D. E. R. G. Frkf. S. I	99.35	4.	do. N.-P.	100.40	5*	St. Louis Wsch. u. W.	109.
8 1/2	do.	M	—	8.	do. > 96	91.30	> Helios Köln	—	4 1/2	do. Ser. II	102.75	4.	Union P. offic. I Mtg.	—	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	114.80
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 97	91.30	> Lahmeyer	168.50	8 1/2	S. E. B. G. Darmst.	95.80	8 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.70	4*	Gen. M. Bds. u. C.	—
8.	Gr. Hess. St.-R.	M	101.60	8 1/2	Kassel (abg.)	98.60	> Liebt. u. Kr.	112.	4.	Böhm. Nb. stf. I. G. M	101.	8 1/2	do. 46-190	97.	5*	(Income-Bds.)	—
8.	do.	M	102.20	8 1/2	Köln von 1900	102.80	> Schuckert	140.	4.	do. Wtb. stf. I. S. 5. f.	101.	8 1/2	do. 301-310	100.50	5*	Kapital und Zins in Gold	—
8.	do.	M	100.40	8 1/2	Limburg (abg.)	—	> Siemens u. H.	—	4.	do. in Gold	100.90	8 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	5*	Nur Kapital in Gold	—
8.	do.	M	93.20	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.20	> Utn. Ff. AE	132.70	4.	do. von 95 Kr.	100.90	8 1/2	do. Ser. VI	102.	5*	Z. Verschiedene Obligation.	—
8.	Sächsische Rente	M	84.10	8 1/2	do. von 90 u. 92	99.50	do. Zürich Fr.	122.70	4.	Elisabethst. i. G. M	99.	8 1/2	do. S. VII unkl. 1906	97.	4.	Bank f. ind. Untn. M	96.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 96	99.50	Pflzfabr. Fulda M	100.	4.	do. (kleine)	101.50	8 1/2	do. (abg.)	97.	4.	orient. Eisenb.	99.
8.	Württ. A.	M	—	8 1/2	Magdeburg v. 91	—	Gas Frankf.	173.	4.	do. stf. in Gold	101.50	8 1/2	do. unk. b. 1906	100.	4.	Braueri. Binding	101.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 91	—	Gelak. Guesst.	105.	4.	do. (kleine)	—	8 1/2	do. Ser. III	100.20	4.	do. Eschigau	—
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 1900	—	Gum. V. Bri. Ff.	—	5.	Ka. F. Nb. v. 72. S. f. f.	102.40	8 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4.	do. Nicolay Han.	—
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 78 u. 83	—	Kalk Rh. W.	118.	4.	do. v. 87 I. Silb.	102.40	8 1/2	Naas. Ldsb. Lit. Q.	102.50	4.	do. Kempf (abg.)	100.
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 86 u. 88	—	Kupfw. Heddh.	95.50	4.	Fr. Jos. B. I. Silb.	101.10	8 1/2	do. R.	104.40	4 1/2	do. Storch Spoy.	105.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do. (abg.) J.	—	Lederf. N. Sp.	175.50	4.	Gal. K. L. B. stf. I. S.	100.70	8 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.90	4 1/2	do. Wergor	99.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do. von 94	—	Löhnb.-Mühle	92.	4.	Gr. K56. v. 1902 Kr.	100.70	8 1/2	do. M.	99.90	4 1/2	Baderus Eisenw.	100.90
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 91 (abg.)	—	Masch. A. Hillp.	52.	4.	do. v. 89 u. I. G. M	102.40	8 1/2	do. N.	99.90	4 1/2	Cementf. Karist.	102.20
8.	do.	M	—	8 1/2	do. von 90	—	Mech. Bielef. D.	290.	4.	Lb. C. J. stf. I. S. 5. f.	100.50	8 1/2	do. P.	99.80	4 1/2	Comwk. Heidelb.	101.
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 96	—	Mot. Oberu.	116.50	4.	do. stf. I. Silb.	100.50	8 1/2	Ch. B. A. u. Sodaf.	105.80	4 1/2	Ch. B. A. u. Sodaf.	104.50
8.	do.	M	—	8 1/2	München v. 1900	104.50	> Fab. u. Schl.	171.	4.	Mähr. Grb. v. 85 Kr.	100.70	8 1/2	do. Fb. Griech. K.	104.50	4 1/2	do. Fb. Griech. K.	104.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	103.50	> Gem. Deuts.	148.50	4.	Oest. Lokst. stf. I. G. M	106.80	8 1/2	do. Farbw. Höchst	103.80	4 1/2	Ind. Mannh.	102.50
8.	do.	M	—	8 1/2	Nürnberg v. 1899	103.50	> G. Hemmer	—	4.	Nwb. stf. I. G. v. 74	105.70	8 1/2	Dortm. Union	111.50	5.	Dortm. Union	111.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	99.	> Mot. Oberu.	116.50	4.	do. Lit. Astf. I. S. 5. f.	105.70	8 1/2	Est. B. Frkf. s. M.	100.	5.	Est. B. Frkf. s. M.	100.
8.	do.	M	—	8 1/2	Pforzheim v. 99	100.60	> Schp. Frth.	159.75	4.	do. b.	105.50	8 1/2	do.	97.50	5.	do.	97.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do. (abg.) v. 88	98.50	> Wittm. St.	127.20	4.	do. Sb. (L) stf. I. G. M	92.90	8 1/2	Eisenb.-Rent.-Bk.	103.20	4 1/2	do.	100.10
8.	do.	M	—	8 1/2	do. von 89	98.50	Mehl. u. Br. H.	96.50	4.	do. v. 71	65.70	8 1/2	do.	104.	4 1/2	El. Allg. G.-Ob. S. 4	104.
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 91 (abg.)	99.50	Oelfabr. Ver. D.	118.	4.	U. S. 73/74 stf. I. G. M	112.20	8 1/2	do. Serie I—III	100.80	4.	Bk. f. el. Unt. Zür.	101.40
8.	do.	M	—	8 1/2	do. von 87	—	Pinself. Nrnbg.	203.50	4.	Br. R. 72 stf. I. G. R.	107.	8 1/2	do. El. G. f. el. U. Berl.	—	4 1/2	El. G. f. el. U. Berl.	—
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 91 (abg.)	99.50	Prz. Stg. Weiss.	100.	4.	St. R. 83 stf. I. G. R.	101.50	8 1/2	do. Frankf. a. M.	99.80	4 1/2	do. Frankf. a. M.	99.80
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 96	—	Schnt. V. Fulda	—	4.	do. 1-8 E. stf. I. G. Fr.	89.50	8 1/2	do. Helios	84.50	4 1/2	do. Helios	84.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 98	—	Siem. Glasind.	274.	4.	do. v. 85 stf. I. G. M	75.40	8 1/2	do.	80.	4 1/2	do. Ges. Lahm.	97.
8.	do.	M	—	8 1/2	do. > 1902	99.50	Spinn. Lamp.	69.	4.	do. v. 85 stf. I. G. M	75.40	8 1/2	do. L. u. Kr. Berl.	103.	4 1/2	do. L. u. Kr. Berl.	103.
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	U. B. D. Güp.	104.50	4.	Rudolfb. stf. I. S. 5. f.	101.	8 1/2	do. Schuckert	102.10	4 1/2	do. Schuckert	102.10
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Westd. Jute	—	4.	do. 400er stf. I. G. M	109.75	8 1/2	do. Siem. u. H.	105.	4 1/2	do. Siem. u. H.	105.
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Wörzburg v. 99	—	4.	Prag-Dux. stf. I. G.	104.50	8 1/2	do. Cont. Nrnbg.	—	4 1/2	do. Cont. Nrnbg.	—
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Amsterdam h. f.	—	4.	do. v. 96 stf. I. G.	84.60	8 1/2	do. Werke Berl.	103.	4 1/2	do. Werke Berl.	103.
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Buk. v. 84 (conv.)	—	4.	R. Oed. Eb. stf. I. G.	77.50	8 1/2	do.	—	4 1/2	Kallw. Ascherst. H.	100.10
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Buk. v. 88	—	4.	do. v. 91 stf. I. G.	75.40	8 1/2	do.	—	8 1/2	Kib. d. Pr. Pfb.-B.	—
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Buk. v. 95	—	4.	do. v. 97 stf. I. G.	75.40	8 1/2	do.	—	8 1/2	Löhnb. Mühle	105.
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Christiania v. 94	—	4.	Rudolfb. stf. I. S. 5. f.	101.	8 1/2	do.	—	8 1/2	Oestr. Alp. M. I. G.	—
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Lissabon	80.80	4.	Ung. Gal. stf. I. S. 5. f.	109.75	8 1/2	do.	—	8 1/2	Palmg. Frkf. a. M.	96.30
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Neapel st. gar. Le	101.90	4.	Ital. stg. 2500er Le	73.	8 1/2	do.	—	8 1/2	Rh. Met. Düsseldorf.	84.75
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	do. (kleine)	100.50	4.	do. 500er	—	8 1/2	do.	—	8 1/2	Ung. Lok.-E.-B. Kr.	97.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	Rom (i. Gold) gr. I	102.	4.	do. 500er	—	8 1/2	do.	—	8 1/2	do. Ser. II	97.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	do. II/VIII	102.	4.	Liv. C. D. u. D. 2	73.50	8 1/2	do.	—	8 1/2	Ver. D. Oelfabrik.	104.90
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	do. Stockholm v. 80	101.	4.	Sardin. Sek.	102.60	8 1/2	do.	—	8 1/2	Ultr. Fw. Levk.	105.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	do. Wien (Gold)	—	4.	do. (500er)	102.60	8 1/2	do.	—	8 1/2	do.	105.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	do. (Papier) s. f.	—	4.	Sicilian. v. 89 Gr.	101.70	8 1/2	do.	—	8 1/2	do.	105.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	do. von 98 Kr.	100.50	4.	do. kleine	101.70	8 1/2	do.	—	8 1/2	do.	105.50
8.	do.	M	—	8 1/2	do.	—	do. St. Buen.-A. ir. 92 Pes.	44.60	4.	do. 91 Gr.	103.50	8 1/2					

An unsere Mitbürger!

Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen haben sich die unterzeichneten politischen Parteien auf die unten mitgeteilte Liste geeinigt.

Wir bitten alle unsere Mitbürger in wohlverstandenen Interesse der Stadt für dieselbe zu stimmen.

Wiesbaden, den 20. November 1903.

**Der Centrumswahlverein. Die Conservative Vereinigung. Die Freisinnige Volkspartei.
Der Nationalliberale Wahlverein. Der Wahlverein der Liberalen (Freisinnige Vereinigung).**

Dem vorstehenden Aufruf schließen wir uns an:

F 472

Die Vereinigten Handwerker und Gewerbetreibenden.

I. Abteilung.

- Friedr. Bergmann, Verlagbuchhändler.
- Dr. Friedr. Cuntz.
- Dr. Ludwig Dreyer.
- Heinr. Klett, Kapitänleutnant a. D.
- Adalb. Sartorius, Oberleutnant a. D.
- Fritz Siebert, Rechtsanwalt.

Erstwahl für Herrn Dr. Scholz bis 1905:

Wolfgang Büdingen, Rentner.

Montag, den 30. November 1903, Abends 8 Uhr,
im grossen Casinosaale, Friedrichstrasse 22:

Concert

des Terzetts **Mathilde Pfeiffer-Rissmann** (Sopran),
Tony Canstatt (Mezzosopran) und **Mathilde Haas** (Alt).

Am Klavier: Herr Kapellmeister **Karl Pfeiffer**.

Eintrittskarten: Numerirt à 4 Mk., 3 Mk., unnumerirt 2 Mk., Stehplätze 1 Mk.
sind vorher in der Hofmusikalienhandlung von **Heinrich Wolff**, Wilhelmstr. 12,
und Abends an der Kasse zu haben. F 485

Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander.

Zuifenstraße 24. Fernsprecher 2352.

Sämmtliche Kohlenforten, sowie Gold und Breits von nur erstklassigen
Jeden und bester Ausbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen
des übernommenen Consumvereins. 2650

Brenn- und Anzündholz ebenfalls äusserst billig.

Email-Schmucksachen

als: Brochen, Nadeln, Anhänger, Knöpfe liefern von 2 Mark an
genau nach jeder Photographie. Muster sind in meinem Schau-
fenster anzusehen. Ferner werden **Haar-Ketten**
erschaffen und mit Goldbeschlag versehen von 5 Mark an.

G. Gottwald, Goldschmied, Faulbrunnenstr. 7.

Umbau und Reparaturen von Villen und Geschäftshäusern,

sowie einzelne Zimmer tapezieren, Rüstbühnen, Hausanstrich etc. übernimmt **complet** bei sorgfältigster,
schneller und billiger Bedienung mit eigenen Handwerkern

„Blank-Haus“, Institut für Wohnungsreparaturen u. Hausverwaltung,
Bismarck-Ring 10. Telefon 341.

Tapeten und Einlege, Collection 1904, sehr billig. Kostenaufschläge und Zeichnungen gratis.
Freie Referenzen am Blage.

Gänzlicher reeller Ausverkauf wegen Hausverkauf und Ladenaufgabe.

20%—50% Rabatt, staunend billige Preise.

Fein fortirte Spielwaaren und Haushaltungsgartifel.

Außerdem kommt mit 20%—50% Rabatt große Auswahl in: Kinder-, Sport- und
Promenadenwagen, Triump-, Brillant- und Kosmoshühle, Kindertische und -Stühle, Roethers verstell-
bare Kinderhühle und Kinderpulte, Sand- und Ritterwagen, Holz-, Fell- u. Schaupferde, Elefanten,
Fiel, Schafe, Hunde und Affe, Werkzeugkranke, Kausfäden und Festungen, Puppen, Puppenköpfe,
Puppenlebergefelle, Puppenwagen, Puppenportwagen, unter 100 die Auswahl, Puppenstuden und
Puppenlöhne, Puppenwagen und Puppenbetten, Puppenherde, Puppenabemänner, Kindervelocipede,
Turnapparate und Croquettspiele, Eisenbahnen nebst Zubehör, Bahnhöfe, Dampfmotoren, Dampf-
motore, Laterna magica, Kinemotographen und Phonographen, Regal, Holz- und Steinbaukasten,
Schulranzen, Schultaschen und Albums, Schatullen, Nähmaschinen, Handtöcher, Schlichtkörbe, Papierkörbe,
Marktkörbe, Marktständer und Marktneze, Dug- u. Schererartikel, Kleider- und Wickelbänke, Kleider-
halter, Schwämme und Fensterleder, große Auswahl Bleisoldaten und Spazierhölzer. 2 Laben-
schänke, 2 Ladenreale und 1 Staubertler. 2799

Bersäume Niemand, seinen Weihnachtsbedarf billig zu decken.

Bitte meinen Laden, erster Stock und Lagerhaus zu besichtigen.

10 Saalgasse 10. — Telephon 2658.

Weingesellschaft zu Wiesbaden

G. m. b. H.

Weinhandlung

Friedrichstrasse 27 — Telephon 465 — Loge Plato

empfiehlt ihre

Rhein- und Moselweine

Bordeaux- und Südweine

Deutsche Schaumweine — Französische Champagner.

Preislisten stehen zu Diensten.

F 483

Apparate für Brennspritus-Verwendung:

Im Gebrauch:

Praktisch!

Reinlich!

Sparsam!



Spiritus-Glühlicht-Lampen und Brenner,

Spiritus-Hand- und Herdkocher,

Spiritus-Plätt- und Bügeleisen,

Spiritus-Heiz- und Badeöfen,

Spiritus-Frisier- und Siegellampen

erprobter und bewährter Constructionen in allen Ausstattungen und Preislagen.

Kleine Burgstrasse. **Erich Stephan, Wiesbaden**, Ecke Häfnergasse.

Vertriebsstelle der Centrale für Spiritus-Verwerthung, Berlin.

3160

Samos (Muskat)

per Flasche Mk. 1.—,

bei 10 Flaschen à 90 Pf.,

empfiehlt

3162

Chr. Keiper, Webergasse 34.

Nähmaschinen-Reparaturen aller
Systeme unter Garantie prompt und billig.
Adolf Rumpf, Mechaniker, Saalgasse 16.

Plafate

zur Vermietung
von Wohnungen,
möbl. Zimmern etc.,
auf weißem Papier und aufgezogen auf
starkem Pappdeckel

Beste vorrätig in der

L. Schellenberg'schen Buchdruckerei
Langgasse 27.

Südweine.

Garantie für authentische, reine Traubenweine.

Rothgoldner Malaga, Dunkler Malaga, Douro Portwein, Sherry, Madeira, Muscateller, Marsala, Vermouth, Cinzano & Co. (Original) 2639

Mk. 1.50 per 3/4-Literflasche u. höherpreisig.

Emil Neugebauer, Wein-Import,

Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite). — Telefon 411.

Tarragona Port M. 1.20, Samos Muscat M. —.75, Samos Auslese M. 1.—.

Im Ausschnitt

Corned Beef,

Westf. Schinken, Lachsschinken,

feine Thür. Leber- u. Rothwurst, Gothaer u. Braunschweiger Cervelatwurst, Presskopf.

Chr. Keiper,

Webergasse 34. 8161

Photograph Karl Engel,

Part., 25 Seerobenstrasse 25, Part.,

empfiehlt sich einem verehrl. Publikum zu photographischen Arbeiten aller Art und jeder gewünschten Ausführung.

Portraits für Weihnachten,

als: Vergrößerungen, gemalte Bilder, Platinotypen, Pigmentdrucke wolle man gefälligst schon bald bestellen, damit eine rechtzeitige Lieferung möglich ist.

Künstlerisch vollendete Ausführung. Mässige Preise. 8025

Damenbinden

allerbeste Qualität, sehr weich und bequem, à Dutzend-Packet 1 Mk., Gürtel dazu von 60 Pf. an. 8015

Drogerie Otto Lilie,

12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Grösste Auswahl,

neueste Muster

in

2208



Jagd-Westen,

nur beste Qualitäten, in allen Grössen und Preislagen empfiehlt

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.

Albion

die Hände blendend weiss.

Recht à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 Mk. in Apotheker Blum's Floria-Drogerie, Große Pöhlstraße 5.

Reinlich im Gebrauch, Sarsam im Brennen

Arbeit-Sicherheits-Nachlichte „Carbora“.

Verbrauch bei 800 Stunden Brennauer für nur 10 Pf. Petroleum. 2013

Preis 25 Pf. per Stück, Kleinverkauf bei Richard Seyb, Rheinstraße 32, Telephon 2358.

Shampooinen

Preis 1 Mk. mit Tagesrinne, neuester Haar-Lufttrockenapparat. Erfüllung gänzlich abgeschlossen. Antiseptische Bedienung. Aufarbeiten und Neuankertigen von Haararbeiten zu billigen Preisen.

Herm. Giersch, Damen- u. Herren-Friseur, Goldgasse 18. Ecke Lango.

Direct vom Fabrikanten.

Cacaopulver per Pfd. Mk. 1.30, jedem noch so theuren ausländ. Fabrikat mindestens ebenbürtig, jedoch immer frischer u. bedeutend billiger.

Safer-Milkcacao per Pfd. Mk. 1.40, von unerreichter Nährkraft, bedeutend wohlschmeckend, wie Hafercacao.

Safercacao per Pfd. 95 Pf. Milch-Chocolade per Pfd. Mk. 1.60, mit echter Schweizermilch hergestellt ist dieselbe schmelzend sehr gerieben, sehr wohlschmeckend u. nahrhaft wegen ihres hohen Milchgehaltes.

Vanille-Chocolade i. dünnen Tafeln per Pfd. Mk. 1.—, fräitig u. rein nach Cacao schmeckend. Man achte beim Einkauf bill. Chocoladen, ob dieselben auch einen genügenden Cacao-gehalt haben, d. h. ob sie einen kräftigen Cacao-gehalt besitzen u. nicht zu 1/2 aus Zucker hergestellt sind; denn diese Chocoladen sind, wenn auch bill. angeboten, viel theurer u. werthloser, als eine im richtigen Verhältnis hergestellte Chocolade, da Cacao ca. 5-mal so theuer ist wie Zucker.

Meine sämmtlichen Fabrikate zeichnen sich aus d. Reinheit, Frische (worauf man gar nicht genug achten kann) u. billigen Preis. 8092

Cacao- u. Chocolade-Fabrik Aug. Reich, Wiesbaden, Langostr. 34. Tel. 297.

Wiesbadener Eierteigwaren- und Conserven-Haus (eigene Fabrikation), Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen tägl. frische, selbstgemachte



Eier-Riebeln,

reinschmeckende Suppen-Einlage,

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur bestem Mehl und frischen Eiern hergestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür jede Garantie übernehme. 2594

Butter-Abschlag!

Sandbutter à M. 1.— bei 2 Pfd. Abn., Süßrahmbutter à „ 1.14 „ 2

C. F. W. Schwanke Nachf., Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Bellringer. Telefon 414.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden, Spiegelgasse 6, Telefon 2541,

früher Biebrich (Hotel Nassau),

empfiehlt sich bei Bestellungen für alle festlichen Gelegenheiten in

Torten, Eis, Crème, Aufsätzen, Pasteten u. s. w.

unter Zusage bester u. aufmerksamster Bedienung. 2890

Specialität: Nussbund.

1.20 Aechten Marsala Mk. vecchio,

einzelne Flasche 10 Pf. mehr. 2596 F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10, Weißbau und Weinhandel.

Ostender Fisch-Handlung



Joh. Wolter Wwe.

empfiehlt sämtliche Fluss- und Seefische, sowie geräucherte und marinierte Fischwaaren zum billigsten Tagespreis.

Grabenstrasse 8 und täglich auf dem Markt.

Bitte auf dem Markt genau auf meine Firma zu achten.

Korbwaaren-Industrie

Goldgasse 16. Lud. Heerlein, Goldgasse 16.

Das Neueste für Damen:

Hutschränke, Schuhschränke, Cartonständer.

Grösstes und feinstes Lager in 8108

Rohrsesseln, Blumentischen, Korbwaaren, Triumphstühlen und Kinder-Klappstühlen u. s. w.

Karl Schipper,

Rheinstrasse 31. Hofphotograph, Rheinstrasse 31.

Anfertigung von

künstlerisch vollendeten Photographieen

aller Art nach den modernsten und neuesten Verfahren.

Bei Eintritt der Dunkelheit Aufnahmen bei elektr. Lichte bis 7 Uhr Abends.

Bitte die Ausstellung in m. Schaukasten zu besichtigen.

Specialität: Vergrößerungen nach jedem Bilde,

Aufträge für Weihnachten

möglichst frühzeitig erbeten.

Telephon 2763.

Auf mehreren Ausstellungen durch erste Preise ausgezeichnet.

Viele Auszeichnungen von hohen Fürstlichkeiten.

Oberhemden nach Maass!

Meiner werthen Kundschaft unterbreite ich die ergebene Bitte, Oberhemden- 3082

Bestellungen für Weihnachten

recht frühzeitig aufzugeben!

Mein grosses Lager fertiger Herren-Wäsche

in nur guten Qualitäten und vorzüglichem Schnitt halte bestens empfohlen.

Kragen und Manschetten nur in Leinen.

Reiches Lager eleganter Cravatten.

Georg Hofmann,

Langgasse 21.

Telephon 2206.

